



DREI MASKEN VERLAG

**Robert Hültner**

**Am Grab des Rebellen**

*Als Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft, noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, insbesondere die der Aufführung, der Übersetzung, der Buchpublikation, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung, Übertragung und Aufzeichnung durch Fernsehen, Rundfunk und andere audiovisuelle Medien, auch der Vertonung oder Veroperung, vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials von uns rechtmäßig erworben ist. Das Vervielfältigen oder Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.*

*Dieser Text gilt bis zum Tage der Uraufführung als nichtveröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinander zu setzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.*

*Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:*

**© copyright 2019 DREI MASKEN VERLAG GmbH München  
Herzog-Heinrich-Straße 18, D-80336 München  
Tel.: 089/54 45 69 09, Fax: 089/53 81 99 52  
E-Mail: [info@dreimaskenverlag.de](mailto:info@dreimaskenverlag.de)  
[bestellen@dreimaskenverlag.de](mailto:bestellen@dreimaskenverlag.de)  
[www.dreimaskenverlag.de](http://www.dreimaskenverlag.de)**

**Robert Hültner**

**Am Grab des Rebellen**

1 D | 6 H

Theo-Berger, auch der „Al Capone vom Donau-Moos“ oder „Der schöne Theo“ genannt, machte als Gewaltverbrecher und Ausbrecherkönig in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts Schlagzeilen. Die Kapriolen mit denen er Polizei und Justiz narrete, brachten viele Menschen zum Schmunzeln und sicherten ihm eine starke Aufmerksamkeit. Er stilisierte sich als jemand, der sich nichts gefallen ließ und doch war er in allererste Linie ein Gewalttäter, der den größten Teil seines Lebens hinter Gittern verbrachte.

Robert Hültner beleuchtet das Leben dieses ungewöhnlich charismatischen Kriminellen aus der Rückschau.

DREI MASKEN VERLAG GmbH München

*„Vater, ich werde nie mehr für dich Säcke auf dem Buckel tragen und  
nie mehr Mist auf deinen Wagen laden. (...) Denn sollten meine Hände von der  
Bauernarbeit schmutzig werden, so müsste ich mich ja schämen, wenn ich sie den Damen  
beim Tanz reichte. (...) Sohn, auch das träumte ich: Du wolltest fliegen über Wald und  
Weide, doch du konntest es nicht mehr, weil man dir die Flügel abgeschnitten hatte.“*  
**Werner der Gärtner**, „Meier Helmbrecht“

\*

*„Das Verhalten des K[...] von früher Jugend an bis jetzt bildet nicht einen  
einzelnen mildernden Zug; es war eine stete Auflehnung gegen Gesetz und Obrigkeit  
und eine fortgesetzte Aneinanderreihung schwerster Verbrechen. K[...] hatte der  
staatlichen Ordnung offen den Krieg erklärt (...) Eure königliche Hoheit möchten  
auszusprechen geruhen, dass Allerhöchst dieselbe keinen zureichenden Grund gefunden  
haben, die durch das Urteil ausgesprochene Todesstrafe aus Gnade zu mildern.“*

**Leopold von Leonrod**, bayerischen Justizminister, 1902  
(Brief an Prinzregent Luitpold)

\*

*Well, but what can a poor boy do  
Except to sing in a rock'n'roll band?*  
**Jagger/Richards**

## **Personen:**

### **Die Personen**

#### **Waltraut (Traude)**

*ist die Wirtin eines schlichten Gasthofs in einem Dorf im Donaumoos, der in den nächsten Tagen wegen Unrentabilität schließen wird. Die aus dem Donaumoos gebürtige Witwe – Mitte Fünzig, gutaussehend, sympathisch-resolut – führt den Gasthof bereits seit Jahrzehnten.*

#### **Korbinian (Korbe)**

*Anfang 60, stammt ebenfalls aus dem ‚Moos‘. Theo Berger und er wuchsen im gleichen Dorf auf und waren Schulkameraden. Nach Volksschule, Lehre und Bundeswehrzeit ging er in den Polizeidienst, wo er bis zu seiner (aus Gesundheitsgründen vorgezogenen) Pensionierung vor etwa 8 Jahren bei der Schutzpolizei in Schrobenhausen Dienst tat. Er wirkt wortkarg, zuweilen etwas misanthropisch. Er führt eine mehr von Konvention als von Emotion geprägte, aber nach außen solid wirkende Ehe. Seine beiden Söhne sind längst aus dem Haus.*

#### **Franz-Xaver (Xare)**

*ebenfalls Anfang 60 und aus dem ‚Moos‘ stammend, war Korbes Kollege, wurde allerdings erst vor zwei Jahren pensioniert. Er ist ein umgänglich-aufgeräumter Mann, wenn auch etwas simpel gestrickt und zu Sentimentalität neigend. Wie Korbe war auch er an den polizeilichen Aktionen gegen Berger beteiligt. Er ist alleinlebend und geschieden, seine Tochter ist aus dem Moos weggezogen. Seit seiner Scheidung trinkt er gerne einmal öfters über den Durst, hat dieses Problem aber anscheinend weitgehend im Griff.*

#### **Anton (Done)**

*ist Anfang 50. Er war (Hauptschul-)Lehrer im benachbarten Schrobenhausen, wo er auch geboren und aufgewachsen ist. Während seiner Studienzeit war er in linken Gruppierungen aktiv. Nach einem nervlich-körperlichen Zusammenbruch wurde er vor einigen Jahren frühpensioniert. Er ist sympathisch und spontan, wird aber zunehmend neben gesundheitlichen Problemen von Schwermut geplagt, was er (noch) mit Sarkasmus kaschieren kann. Auch er trinkt zuweilen mehr, als ihm gut tut.*

#### **Herr Tröger**

*ist Anfang-/Mitte 40. Im Hessischen geboren, studierte er mit mäßigem Erfolg in München (Jura abgebrochen, Betriebswirtschaft abgeschlossen) und landete nach einigen*

*Zwischenstationen als Adlatus einer Immobilien-Agentur. Sein angeschlagenes Selbstbild versucht er mit angestrengtem Maulheldentum und Überheblichkeit zu übertünchen.*

**Dr. Leopold Vogtreither**

*ist ein viriler Ex-Richter und Ex-Ministerialer, der bereits bei Bergers erster Verurteilung (Anfang der 60er) als Angehöriger der Staatsanwaltschaft beteiligt war. Als Ministerialrat im Bayerischen Justizministerium hatte er ebenfalls immer wieder mit Berger zu tun. Er studierte während der Nazi-Zeit und trat im letzten Kriegsjahr noch eine Stelle in der Justiz an. Er ist in Nordwestdeutschland geboren, nach Kriegsende verschlug es ihn nach Süddeutschland, wo er nach kurzer Unterbrechung seine Karriere fortsetzen konnte. Er ist trotz beeindruckend autoritärer Attitüde ein opportunistischer Charakter, dessen Einstellungen noch immer von einer profunden Überheblichkeit gegen alles ‚Plebejische‘ durchdrungen sind.*

**Der Fremde**

*Von ihm ist kaum mehr als eine hagere Silhouette und abgerissen-verschmutztes durchnässtes Äußeres zu erkennen. Er wirkt erschöpft, bewegt sich aber dennoch tierhaft und impulsiv.*

**Zeit und Ort**

*Das Stück spielt Anfang Dezember 2003 im Schankraum eines Gasthofs in einer kleinen Gemeinde des Donaumooses.*

## 1. Mythos

Anfang Dezember 2003, später Nachmittag im Gastraum eines bereits etwas schäbigen Dorf-Gasthofs im nördlichen Oberbayern. Durch die (bei einer Renovierung in den 70ern eingebauten, etwas überdimensioniert-hässlichen Vollglas-) Fenster ist dichte Bewölkung zu erkennen, die Dämmerung ist bereits angebrochen.

Das Gasthaus liegt an einer Dorf-(Durchgangs-)Straße. Links, nach hintenweisend, Schänke und Zugangsbereich (Eingang). Dahinter befindet sich ein Flur, der ins Freie führt). Neben der Schänke der Zugang zur Küche, rechts ein kleinerer Ausgang zu den Toiletten und zum Hof. An einigen Tischen stehen die (noch nicht abgeräumten) Gläser, Tassen und Kuchenteller jener Gäste, die den Leichenschmaus bereits verlassen haben. An einer nicht sonderlich exponierten Stelle das Foto Theo Bergers, mit einem Trauerband versehen, davor eine bereits tief heruntergebrannte dicke Kerze. An der Rückwand der Schänke, neben Fotos und Postkarten, ein gerahmtes, kleineres Foto, ebenfalls mit Trauermarkierung, das den verstorbenen Wirt zeigt. An der Schänke lehnt unauffällig (und zunächst nicht lesbar) das Schild: „Geschlossen.“ Neben der Wirtin **Waltraut** (Traude) sind nur noch vier Teilnehmer eines Leichenschmauses anwesend: Der ehemalige Richter und Justizministeriale **Dr. Vogtreither**, die pensionierten Streifenbeamten **Korbinian** (Korbe) und **Franz-Xaver** (Xare) und der frühpensionierte Lehrer **Anton** (Done), an dessen Kleidung auffällt, dass sie ein wenig alt-studentisch wirkt. Obwohl sie sich noch gut unter Kontrolle haben, ist besonders Xare und Done anzusehen, dass sie bereits einiges intus haben. Die Anwesenden tragen schwarz, Traude eine Schürze über Rock und Bluse.

Die Lampen über ihren Tischen sind bereits erleuchtet.

Zu Beginn ist wahrzunehmen, dass zwei Polizeiwagen mit eingeschaltetem Martinshorn und Blaulicht an der Gaststätte vorbeirasen.

Am hinteren Ende der Schänke steht, ungeduldig auf den Sohlen wippend, **Tröger**, Subalterner einer Immobilienagentur, hinter dem Schanktresen Traude. Sie ist gerade dabei, ein Bier anzuzapfen.

Tröger                      Time ist was, gute Frau? – genau; ist Money! Wird man vielleicht auch hier auf dem Lande schon mal 'von gehört haben, oder? – Hatte bei meinem Telefonat doch deutlich gesagt, wann ich hier sein werde. Ist das etwa nicht kommuniziert worden?

*Traude ist zunächst noch bemüht, sich ihren Unwillen über den Ton des Mannes nicht anmerken zu lassen. Sie hebt entschuldigend die Schulter, weist auf die letzten Gäste (und in das Publikum, als wären die Zuschauer ebenfalls Teilnehmer von Theo Bergers Leichenschmaus.)*

Traude                      Was soll ich'n machen? Ich brings ja net weiter!  
(= Sinn: Sie wollen einfach nicht gehen)

*Ex-Justizministerialrat Dr. Vogtreither sitzt allein vor einer Tasse Kaffee. Er telefoniert gerade mit dem Handy.*

Vogtreither                Wie, was, du hast dich verfahren! Das darf doch nicht wahr sein! (...) Weiß ich, dass das Wetter miserabel ist! Aber du suchst nicht Livingstone im afrikanischen Dschungel, sondern deinen Schwiegervater in Oberbayern. Kleiner Unterschied, nicht wahr. Würde meinen, Ludger, dass das zu schaffen sein

müsste! (...) Ja! Nun spute dich! Wolltest schließlich schon vor einer Stunde hier sein! (*kappt Verbindung*) Herrgott, ist das eine Tröte.

- Tröger                    *(zu Traude)* Es hieß doch, die Versammlung – oder was immer – sollte doch schon längst zu Ende sein? Was ist das überhaupt für eine Veranstaltung, für die sie heute doch noch mal geöffnet haben?
- Traude                    A Leich.
- Tröger                    Bitte was?
- Traude                    *(betont hochdeutsch)* Ein Leichen-Schmaus!
- Tröger                    Verstehe. – Aber hätte dafür nicht auch eine andere Gaststätte gefunden werden können? – Sehn Sie, ich hab mir eigens diesen Termin noch aus den Rippen schneiden können. Ist schließlich auch in Ihrem Interesse, wenn Sie Ihr Geschäft aufgeben, dass jemand noch einmal einen qualifizierten Blick darauf wirft, ob noch das eine oder andere aus der Inneneinrichtung dieses Ladens verwertbar ist, nich'wa. Quasi kostenloser Sonderservice, den „Häberl ' Partner Real Estate“ Ihnen hier anbietet. Ist Ihnen bewusst, oder? *(lässt seinen Blick herablassend durch den Raum schweifen)* Obwohl ich, mal ehrlich, meine Zweifel habe. *(halblaut zu sich, abschätzig:)* Zack. Ab auf die Halde. Siebziger-Jahre-Schrott.
- Anton                    *(hat das wahrgenommen. Ohne ihn anzusehen:)* Bei manche Leut könnt man sich direkt unsicher werden, obs net ziemliche Arschlöcher sind.

*Traude wirft ihm einen warnenden Blick zu.*

- Traude                    Done! – Gell?
- Anton                    Ich sag schon nix, ich mein ja bloß.

*Tröger war kurz irritiert. Da er Antons betont neutraler Miene jedoch nicht sicher entnimmt, dass das Gesagte auf ihn gemünzt war, ignoriert er es. Traude ist mittlerweile schon mit dem Bierglas in die Richtung des Tisches, an dem Franz-Xaver (Xare) sitzt, unterwegs.*

- Traude                    *(zu Tröger:)* A andre Wirtschaft haben wir halt nimmer im Dorf. Deswegn hab ich gsagt: Für sei' Leich mach ich noch ein letzts mal auf.

*Beim letzten Satz wies sie mit einer Kopfbewegung zum Trauerbild. Sie stellt das Bier auf Franz-Xavers Tisch.*

- Traude                    *(eher mütterlich)* Hast dann aber langsam g'nug, Xare.
- Xare                    *(bereits etwas ermattet, aber noch keineswegs betrunken)* Manchmal hast halt weniger Durscht, Traude, und manchmal mehrer ... So is' halt im Leben ... Des verstehn Weiber net.



Traude *(professionell unbeeindruckt)* Zum Wohlsein, Xare. Prost.

Xare Weiber verstehn nix von Philosophie. *(launig zu Anton:)* Was moant der Schullehrer dazu?

Anton Dass er in Pension ist. Was den Vorteil hat, dass er auf gewisse geistige Tiefflüge der Menschheit nimmer z'reagieren braucht.

*Er begleitet dies mit einem Grinsen, was das Gesagte als eher gutmütigen Flax ausweisen soll. Xare akzeptiert generös. Beim Zurückgehen kommt Traude an Korbinians (Korbes) Tisch vorbei. Er wirkt ein wenig abwesend.*

Traude Passts bei dir àa, Korbe?

Korbe *(verhalten)* Tuts schon.

*Xare prostet den beiden gestisch zu. Alle trinken. Traude kehrt währenddessen mit dem leeren Glas zurück, spült und stellt es ab.*

Traude *(erklärend zu Tröger)* Die ‚Post‘ hat schon vor fuchzehn Jahr aufgehört, und der ‚Wirt am Kanal‘ vor zehne. Wir san‘ die Letzten.

Tröger Da ist wohl was dran. *(zu sich:)* Hier würden mich auch keine zehn Pferde hereinbringen. *(sieht demonstrativ auf seine Armbanduhr.)* Wie auch immer, nich‘wa? Ich habe mir eigens diesen Termin freigehalten, ja? Könn‘ wir mit der Besichtigung nicht schon mal anfangen?

Traude Jetzt wartens halt noch ein wengerl. Kann d‘Leut doch net nausschmeissen. Bei einer Leich! G‘höert sich dann schon doch net.

*Bei diesen Worten geht sie zu einigen der bereits verlassenen Tische und räumt ab. Er tapert ihr einige Schritte nach.*

Tröger Bitte nun doch um Verzeihung. Aber was bedeutet „ein wengerl“ bei Ihnen?

Traude Eine halbe Stund, oder so.

Tröger Bitte was?! Jetzt hören Sie mal, gute Frau! Ich hetze mich ab, ja? Noch dazu bei diesem Scheiß-Wetter, um pünktlich zu Ihnen –

Traude *(kehrt zurück. Jetzt doch etwas genervt.)* Hab doch auch net gwußt, dass es so lang geht. *(Zweideutig, eher zu sich:)* Ist halt doch ein wengerl extrig gwe'n, die Leich heut ...  
*(extrig = ungewöhnlich)*

Tröger Wieso das? War der Tote was Bedeutendes? Kann ich mir, entschuldigen Sie, schlecht vorstellen. *(Beiseite, Zustimmung)*

*heischend in Richtung Publikum:)* Bedeutendes. Ausgerechnet aus dem Donaumoos ...

Anton Bei manche Leut' –

Traude Done – !

Anton Sag schon nix.

Traude *(zu Tröger:)* Was habens gmeint?

Tröger Ob der Verstorbene etwas Besonderes gewesen ist, hatte ich gefragt, nich'wa.

Traude Mei. *(zuckt die Schultern)* Die ein' sogn a'so ...

Tröger Und die anderen?

Traude Sogn a'so.

Tröger *(mokant in Richtung Publikum)* Präzise Antwort.

*Traude zögert. Sie möchte einem Auswärtigen eigentlich nicht auf die Nase binden, wer an diesem Tag beerdigt worden ist.*

Traude Von der Gmoa einer is' halt gwesen. Von da. Von der Gemeinde. Von uns. – Verstehts?

Tröger In etwa. *(eigentlich desinteressiert)* Nun, wie dem auch sei. Ich sehe absolut nicht ein, dass ich hier meine Zeit verplempern soll, ja?

*Von seinem Tisch meldet sich Xare.*

Xare *(mürrisch)* Wen'g läck ....  
*(= abgestanden, schlecht eingeschenkt)*

Traude Hän?! *(das Verdikt rührt an die Grundfesten ihrer Professionalität! Scharf:)* Mein Bier, und wär läck?! Hätt mir ja noch nie keiner net zum sagen 'traut!  
*(wendet sich jetzt an die anderen Gäste:)*  
Korbe!?

Korbe *(bedächtig)* Tut's schon.

Traude Done?!

Anton *(ausgleichend)* Hat allweil 'passt, Traude.

Traude *(triumphierend zu Xare:)* Siehgst es!?

Xare *(versucht, den erwartbar-befürchteten Ausbruch einzudämmen:)* Hab ich was gsagt?

Traude Nää!! Kannst gar net! Weil wenn du gsagt hättst, was ich gmeint hab, dass ich ghört hätt, dass du gsagt haben hättst können, dann tätsd' garantiert nimmer dasitzen! Weilsd' aber noch dasitzt, kannsd' gar net gsagt haben, was ich gmeint hätt ghört z'haben, dassd' sagen hättst können! Mitkommen?!

Anton *(aner kennend:)* Logisch.

Traude Hab ich also was ghört oder hab ich nix ghört, Xare?!

Xare *(besiegt)* Ahm .... ahm ... Jaaaa ... nix ...

Traude Also! *(übergangslos herzensvoll:)*  
San'ma wieder gut, Xare?

Xare *(berührt)* Traude. San'ma doch allweil gut g'wesen.

Traude *(unvermittelt wieder scharf:)* Und? Läck? Oder net läck?!

Xare *(windet sich)* Geh ... jertzert ... *(will ablenken, sieht zum Fenster)*  
Dass er sich auch so ein dermaßenes Sauwetter aussuchen hat müssen für sei' Beisetzung. Magst ja kein' Hund vor d'Tür schicken ...

*Die Strategie misslingt. Alles starrt auf Xare. Krieg oder Frieden? Wer siegt?*

Xare *(geschlagen)* Ehn'der net ... (= eher nicht, d.h. Nein.)

Traude *(befriedigt)* Möcht ich àa g'meint haben.

*Sie fährt fort, die verlassenen Tische abzuräumen.*

Tröger Verzeihung, Verehrteste, wenn ich zu unterbrechen wage. Sagen Sie, haben Sie eigentlich – auch nur andeutungsweise, ich meine, in Ansätzen? – eine Ahnung, wie viel meine Arbeitsstunde wert ist?

Traude *(verliert jetzt doch ein wenig die Beherrschung)*  
Herrschaftszeiten!! Jetzt stellns Ihnen doch net gar a'so an. Trinkens halt derweil was. Geht schon aufs Haus, brauchens kei' Angst net haben, dass' z'kurz kommen.

*Tröger schluckt. Die in Jahrzehnten gestählte, keinen Widerspruch duldende Autorität einer gestandenen bayerischen Wirtin zeigt Wirkung. Er bewegt sich in Richtung Türe.*

Tröger Na gut ... könnte ja die Zeit nutzen, meinen *account* zu checken.

Traude Des tUSD'.  
*Er geht – ein wenig verduzt darüber, dass die Demonstration seiner Weltläufigkeit so gar keinen Eindruck macht. Im Türrahmen bleibt er noch einmal stehen, bäumt sich ein letztes Mal auf.*

Tröger                    Aber ich weise Sie darauf hin, nicht'wa', dass ich nicht  
unendlich viel Zeit –

Traude                    *(Kategorisch)* Habens mir schon dreimal gsagt! Mir Landleut  
san no' net dórát!                    (= taub)

*Er geht. – Traude fährt fort, die verlassenen Tische abzuräumen.*

*Eine kleine Pause.*

*Dr. Vogtreither sitzt, halbabgewandt, mit dem Rücken zu Done, Korbe und Xare. Er sieht in Richtung Publikum. (Vogtreither wird sich bei seinen folgenden Beiträgen immer sowohl an seine Mit-Akteure richten, gleichzeitig aber auch immer versuchen, das Publikum mit einzubeziehen, etwa in der Haltung: Hören Sie nicht darauf, was diese von ihren fragwürdigen Emotionen geleiteten Landbewohner von sich geben – ich, der Akademiker und ehemalige Ministerialbeamte Vogtreither bin es, der über den wahren Überblick verfügt.)*

*Bei ihrer Abräum-Arbeit kommt Traude versehentlich an das Trauerbild. Sie rückt es wieder zurecht. Dr. Vogtreither sah es.*

Vogtreither            Tja ... Dieses Kapitel wäre also nun auch zu Ende gegangen,  
nicht wahr? Dass es kein allzu rühmliches war, muss – bei aller  
gebotenen Pietät – leider angemerkt werden.  
*(sieht in die Runde.)*

Ja. – Tut mir aufrichtig leid. Aber ich war und bin ein Mann der  
klaren Worte. Und ‚nicht rühmlich‘ ist noch die mildeste Form.  
Gut. Mancher mag es anders sehen. Bitte sehr. Jedermannes  
gutes Recht.

*(deutet das Schweigen der Anwesenden falsch. Etwas  
erregter)* Das ich, bitte sehr, mir erlaube auch für mich in  
Anspruch zu nehmen, ja?

Immerhin bitte ich zu notieren, dass ich dem Dahingegangenen  
die Ehre erwiesen habe, an seiner Beerdigung persönlich  
teilzunehmen. Hätte nicht jeder an meiner Stelle getan. Bitte  
ich zu notieren, Herrschaften, ja? Ist keineswegs  
selbstverständlich. Das Verständnis einiger früherer Kollegen  
im Ministerium hielt sich durchaus in Grenzen. Habe Ihnen  
dann jedoch erläutern können, dass zwischen dem  
Dahingeschiedenen und mir doch eine – nun, sagen wir –  
gewisse schicksalshafte Verknüpfung existierte. Wie vielleicht  
nicht jedem hier bekannt ist, hatte ich bei seiner ersten  
Verhandlung – ja, es ist nun schon eine geraume Zeit her, 61,  
Augsburg, Jugendgericht, er war ja erst knapp 20, nicht wahr –  
die Anklage mit vertreten.

Das Gericht folgte mir damals. –

Anton                    Jaja ... damals ...

Vogtreither            *(scharf zu Anton)* Wie bitte?! –

Anton                    *(spielt den Unschuldigen:)* Hàn?

Vogtreither            Denken Sie vielleicht, ich hätte es nötig, mich auf diese  
unqualifizierte Weise – pardon, jawohl! – von Ihnen anpissen  
zu lassen?

Anton                    *(harmlos, zu Korbe, Xare und Traude)* Sag doch nix?

Vogtreither            Es ist absoluter – entschuldigen Sie – absoluter Quark, was mir da unterstellt werden soll. – Natürlich ist es eine Unterstellung! Mehr noch! Was hier angedeutet wird, ist – mit Verlaub – infam. Jawohl. Infam!

Xare                    Hat er'n auf amal?

*Die Angesprochenen zucken mit den Schultern, wobei Anton in sich hineingrinnt. Vogtreither redet sich weiter in Rage.*

Vogtreither            Sie nennen es etwa nicht infam, wenn immer wieder derartige Andeutungen über meinen beruflichen Werdegang gemacht werden? I c h nenne es so!  
Tun Sie doch nicht so harmlos! Ich sehe Ihnen doch an, was in Ihnen vorgeht! Halten Sie mich doch nicht für blöd, ja? Sind mir heute Nachmittag schon mit Ihren unqualifizierten Äußerungen aufgefallen!  
*(zum Publikum)* Und das ausgerechnet von einem ehemaligen Lehrer. Kann man sich ja lebhaft vorstellen, welcher Indoktrination seine Anbefohlenen ausgesetzt waren.  
*(wieder auch zu den Anwesenden:)*  
Hören Sie: Was, bitte sehr, soll mein persönlicher Werdegang mit diesem Fall zu tun haben? Ist hier in diesem Raum irgendjemand, der die Güte hätte, mir das erklären zu können? Sehen Sie. Niemand. Schweigen. Und das aus gutem Grund! Weil es nämlich keinerlei Zusammenhang gibt. Und dass das ebenfalls klar ist: ich habe mir nie etwas zu Schulden kommen lassen. Können Sie wühlen, solange sie möchten. Bis Sie schwarz werden. Und auch dann werden Sie nichts finden, das mir zum Vorwurf gemacht werden kann.  
Sicher. Entsprechende Bösartigkeit und Neigung zum Kläffen vorausgesetzt, könnte man darauf hinweisen, wann meine juristische Karriere ihren Anfang genommen hat. Könnte man. Sicher, sicher. Wenn man, wie gesagt, wenn man jemandem glaubt zum Vorwurf machen zu dürfen, dass er in eine schicksalshafte Zeit hineingeboren wurde. Das ist nun einmal die Verbohrtheit einiger ideologischer Betonköpfe. Und die Arroganz derer, die die Gnade der späten Geburt genießen dürfen.

Xare                    *(harmlos)* Komm ich jetzt echt net mit.

Vogtreither            *(jetzt zu Anton, Xare, Korbe und Traude)*  
Jetzt mal Tacheles, ja?  
Ich war nie – ja? Nie! – fanatischer PeGe, ja? Nie. Bringe ich Ihnen Zeugen, Dokumente, soviel Sie wollen. Und werde ich, das sage ich klar und deutlich, mit aller Entschiedenheit gegen jeden gerichtlich vorgehen, der sich bemüßigt fühlen sollte, derartige Verleumdungen in die Welt zu setzen! Ich sage nur: Man hüte sich, ja? Ich habe mein Leben lang unserem Lande in guten wie in schlechten Zeiten gedient, und ich werde das nicht hinnehmen! Und damit Punkt! *(PG = Parteigenosse, hier: Nazi)*

*Dabei schlägt er auf den Tisch. Der Kaffee schwappt über. Einige Tropfen landen auf Weste und Kragen. – Traude eilt mit dem Wischtuch heran.*

- Traude *(ausgleichend)* Da habens jetzt gwiß was falsch verstanden, Herr Doktor.
- Vogtreither *(zu sich, verletzt)* Diese ... diese böartige ... diese Unversöhnlichkeit ... es muss doch endlich einmal Schluss sein...
- Traude *(mütterlich)* Habens Ihnen an'patzt, Herr Doktor. Wartens, ich hab ein Tüechl.
- Vogtreither Ein Volk wie das deutsche, nicht wahr, das diese ungeheuren Leistungen erbracht hat, hat doch das Recht, nicht mehr an Auschwitz erinnert zu werden!
- Xare Da hat er net Unrecht.
- Vogtreither *(wähnt einen Gleichgesinnten in ihm:)* Nicht wahr? Und können Sie überhaupt erahnen, was ich nach fünfundvierzig durchmachen musste? Können Sie das wirklich? Sich diese schwere Zeit vorstellen? Die Häme? Die Ängste, plötzlich vor dem Nichts zu stehen? Die erniedrigenden Auftritte vor dem Entnazifizierungs-Ausschuss? Nur, weil ich in schwerer Zeit meine Pflicht tat? Wie Millionen andere Deutsche auch?

*Traude hat begonnen, an seiner Weste zu wischen. Er winkt unwillig ab.*

- Vogtreither Schon gut, schon gut.
- Traude *(lässt sich nicht abhalten)* Die braunen Tatscher da, Herr Doktor. Wie schaugert denn des aus.
- Vogtreither Und, sehen Sie, ich hatte meine Gattin sieben'vierzig geehelicht – wir konnten uns nicht einmal eine eigene Wohnung leisten, mussten – unser erstes Kind war bereits unterwegs, nicht wahr? – in einer kleinen Dreizimmerwohnung im Haus der Schwiegereltern wohnen! Kohleheizung, ja? Könn'sich das vorstellen?
- Traude Schon.
- Vogtreither Und an Bedienstete – ha! – war ja gar nicht zu denken! Glauben Sie mir: Das gönne ich niemandem!  
*(Zur Traude, etwas ungehalten:)* Danke. Dafür gibt es schließlich die Reinigung.

*Vor dem Fenster wieder das Geräusch eines rasch vorbeifahrenden Einsatzfahrzeugs. Traude geht zur Schänke zurück, wäscht den Lappen aus.*

- Vogtreither ... tja ... aber um noch einmal zu unserem Verstorbenen zurückzukommen ... sicherlich, *de mortuis nil nisi bene*, nicht wahr ... aber er war nun einmal ein Verbrecher. Und zwar einer der gefährlichsten, der hierzulande in den vergangenen

Jahrzehnten sein Unwesen trieb. Monatelang, jahre-, ja jahrzehntelang hat er die bayerische Justiz beschäftigt! Und wenn ich dann gelegentlich hören muss, wir hätten es hier mit jemandem zu tun gehabt, der gegen gewisse gesellschaftliche – nun, sagen wir – Unzulänglichkeiten protestieren wollte, gar mit einem Opfer, weil: von wegen, das Donaumoos sei über Generationen von der Obrigkeit vernachlässigt worden, die Menschen dort seien als Hungerleider verhöhnt worden et cetera, nicht wahr, so kann ich nur sagen: Lachhaft. Und es tut mir leid, wenn ich Ihnen das nehmen muss – Unser Mann war weder Robin Hood noch Freiheitskämpfer. Wenn Sie hier unbedingt meinen, ihn historisieren zu müssen, dann nehmen Sie lieber Meier Helmbrecht, ähnlich traurig endete er ja auch, nämlich am Strick. – Nein – Dieser Mann war eigensüchtig, rücksichtslos, unsozial, platzte vor Hoffart, ja Hybris. –

Anton *(verhalten stichelnd zu Korbe, Xare und Traude)*  
Was für ein' von uns're Politiker meint er'n jetzt?

*Die beiden Männer reagieren indifferent, können mit dem Einwand wenig anfangen. Traude (die mittlerweile damit begonnen hat, die Einzelrechnungen zu addieren) scheint nicht abgeneigt ihm zuzustimmen, schießt aber einen warnenden Blick ab.*

Traude *(leise)* Done!

Vogtreither *(hat das nicht genau gehört)* Bitte was?

Anton Nix-nix.

Vogtreither *(vermutet Einwand gegen seine Einschätzung)* Mit Verlaub, aber ich weiß, wovon ich spreche! In meiner langen und, wie ich sagen darf, nicht unerfolgreichen Laufbahn hatte ich wahrlich genügend Gelegenheit, nicht wahr, in die Seele dieses Mannes zu schauen.

*Er trinkt. Kurze Pause.*

Korbe *(grämlich halb zu sich, halb zum Publikum)*  
Hat ja keins ein' blassen Dunst.

*Xare hörte es.*

Xare *(in Richtung Korbes und Antons, aber auch zum Publikum)*  
Wir hab'n 'n kennt, hm?  
*(kurz Korbes knappes Nicken einholend:)*  
Er und i, mir san sogar in d'gleich Klass' gegangen – du, Korbe, du warst schon ein Jahr älter, gell?

Korbe *(einsilbig, abwehrend)* Kennen d'Leut doch schon alle, die Gschichten ...

*Das ist natürlich richtig – Xare hat sie schon öfter zum Besten gegeben. Aber jetzt, ein wenig angetütert, ist diesem dieser Einwand egal. (Im Verlauf seiner Erzählung wendet er sich zunehmend an das Publikum)*

Xare ... und bei eahm dahoam und bei uns dahoam, des war praktisch fast vis-a-vis – hast aber net sehn können, weil bei eahm dahoam, des ist ein bisserl ausserhalb gwe'n.

A kloane Landwirtschaft habens ghabt, nix grimmigs, a kleins Sachl halt, nè'n? D'Mutter war kein zwiderns Leut net, eine – wie sag aich? – Dulderin halt, der Vater an und für sich àa net uneben, aber halt eher ein Zorn-Binkl. Hat grimmig aufgehn können, sein Vater, ich sags euch! Du! – da is oft a Gschroa und eine Gaudi gwesen, dass d'es bis auf d'Straß vierer ghört hast – haben d'Leut gsagt. – Tja, und notig her'gangen is' bei eahm dahoam scho' àa, des derfts glauben. Und dann noch ein Stall Kinder ... Stuck'ra neun, alles Buben ... da, haha, da sinds schon katholisch g'wen, bei eahm dahoam, ,seid fruchtbar und mehret euch', haha, verstehts, wie ich mein? – Naja. Kleins Scherzl. – Aber futtern halt auch was weg, nè'n? Und des muss erst amal zum Zeug bracht werdn ... Gwiß, bei uns dahoam, wir war'n àa net grad ... ich mein: Als Mösler derfst di doppelt soviel plagen, dass grad amal d'Hälfte ausser schaut. So is' halt ... und fröhers, mei, was mir meine Alten erzählt haben, wie notig 's da hergangen ist ... nà, da hör ich lieber auf, bevor ich damit anfang.

Mei ... und d'Schulzeit ... was soll ich sagen? Grauft haben wir halt, und g'ranggelt, Dirndl 'trätzt, nè'n, was man halt so tut in der Schul, und wannsd' net aufpasst hast, hats ein paar Bockfotzn geben vom Lehrer. – Brauchts net meinen, dass sich damals von unsere Alten einer traut hätt zum Lehrer zu sagn: Mein Kind werd mir net verdroschen! Ha! Nix! Vor ein paar Jahr noch vor de Polen, de Franzmänner oder irgendwelche Balkanesen den großen Maxe markiert, aber sich dann vor ei'm glatzerten Dorflehrer in d'Hosen gschissen! – Wie ich in d'Schul kommen bin, wißts, was da mein Vater da zum Lehrer gsagt hat? Hàn? Möchts és wissen, was er gsagt hat? „Wann er net spurt“, hat mein Vater zum Lehrer gsagt, „wann er net spurt“, sagt er, „dann haun's'n gscheit, gell?“ – Hat er gsagt! Ich lüg euch net an. – Mei' Schwester amal. Fragts der Pfarrer nach'm Katechismus aus. Fragt, wer zur Heiligen Dreifaltigkeit ghört. Fangts an: ‚Die heilige Maria, der heilige Jesus –, und – patsch-patsch! – hats ein paar drin ghabt.

Traude (zu Vogtreither) Alles Recht, Herr Doktor?

Vogtreither Wie? – Jaja. Danke.

Xare Und uns Möslerkinder habens grad extra dick ghabt. Des habens uns spüren lassen. (*weist mit Kopfbewegung zum Trauerbild:*) Eahm bsonders. Weil er nämlich aufsässig gwesen ist. Weil er sich schon damals nix hat gefallen lassen. – Amal, ich erinner mich, – und ich lüg euch net an – haben wir uns unsrer Schul neue Bänk kriegt, und am Tag drauf hat der Lehrer plärrt: „Wer hat den Kratzer in die neue Bank gmacht?“ – A winzig kloaner Kratzer is gwen, koans hats recht gsehn – „Wer!“, plärrt er, mit ei'm Belli, so rot und gschollen, dassd' meinst, gleich zreissts'n, „wer hat den Kratzer neigmacht?“ Ein jeds von uns beutelt natürlich den Kopf,



logisch, sinds ja auch net gwesen. Aber dann zieht er uns zwoa raus. Mi. Und Eahm. Hab gleich recht zum Woana anfangt, weil ich mich g'fürcht hab, kannst dir vorstellen, vor de Schläg – aber er – er hat bloß gsagt: „Ich bins net gwesen“. Völlig – wie sag ich? – also, er hat sich einfach net gfürcht! Und des macht'n Lehrer natürlich gleich noch fuchsiger. „Gibs zu!“ schreit er, und haut eahm ins Gsicht nei – net mit der flachen Hand, kei' Watschen, nà – mit de Fäust! 's Blut ist eahm grad so aus der Nasen glaufen. Aber der Nàrrische hat net aufgehört!

Naja, haha, dass'n deswegen d'Schul unds Lernen net besonders gfreut hat, kannst dir irgendwie vorstellen, oder? ... Dabei wàar er ja durchaus kein Dummer net gwen – gar net! – aber allweil, wenn er was müssen hätt sollen – lernen, oder daheim arbeiten – da hat er gleich sein' Kropf kriegt. Wie sein Vater. Von dem hat er's nämlich ghabt, wennd's mich fragts, den Gàachzorn. Und àa des Aufsässige, des Rewellerische kannst fast sagen, des hat er damals àa schon ghabt. Hat um sich 'beissen können wie ein jungs Ross, wenn ihm einer dumm kommen is.

*(Kropf kriegt = wütend geworden)*

Und oamal, – haha!, horchts!, – da ist er sogar auf'n Pfarrer losgangen! Ja! In der Schul! Auf'n Pfarrer, ich lüg euch net an! In der letzten Klass' is' gwen. Der Pfarrer amal – der ihn eh schon dauernd auf der Leisten ghabt hat, weil er nie in d'Kirch gangen ist – der wollt, dass er irgendso ein Kirchenlied singt. Sagt er: Ich sing net. Sagt der Pfarrer: Du singst. Sagt er: Ich sing net, ich hab 'n Stimmbruch. Sagt der Pfarrer: Du singst! Er: Tu ich net! – Und auf einmal nimmt der Pfarrer ein' Zollstock, zieht aus und haut ihm den – Leut, ich lüg euch net an – haut ihm den Zollstock auf den Kopf, dass 's Blut grad so spritzt, und ich mir denk: jetzt ist er hin. Er. Der Zollstock sowieso. Aber dann wars aus. Ich seh noch, wie er einen Hechtsprung auf den Pfarrer macht – ich sags euch, wie ein Viech! – und ihm a paar aufstreicht, dass 'n gleich in ei' Bank 'neidraht. Und fort ist er gwen!

Tja. Brauchts aber net meinen, dass es bei die Leut dann gheissn hätt: Wieso darf der Pfarrer einen Buben einen Prügel über den Kopf hauen, dass das Blut spritzt – nichts da! ‚Den Pfarrer hat er ghaut!‘, habens plàrrt, ‚der Bub ghört ins Zuchthaus!‘ – Des glaubts net? Aber so is' gwesen. Könnts jeden fragen, der dabei gwesn is, wennd's mir net glaubts.

- Anton *(bitter)* Ich glaubs, brauchst mich net anschaun. Wenn eins so was hört, werd eins sogar besonders gläubig.
- Xare *(ein wenig leiser, eher zu sich:)* Tja ... aber so haben wir aufwachsen dürfen. Hast net gspurt, hats Prügel geben. Z'erst habens dich dahoam gschlagen, dann in der Schul, danach in der Lehr' –
- Anton *(auch sinnierend)* – und wie's ihnen dann eingfallen ist, dass der Barras wieder her muss, da hats dann jeder schon begriffen ghabt ... *(zu sich)* Und so is er in de Köpf weiter'gangen, der Krieg ...

*Vogtreither war bei Xares Erzählung unbehaglich zumute geworden. Die Schlüsse, die daraus zu ziehen wären, will er jedoch nicht zulassen. Er fühlt sich bemüßigt zu korrigieren.*

Vogtreither

*(jetzt wieder zum Publikum:)*

Sehn Sie – wir hatten in dieser Zeit – die Älteren unter Ihnen werden sich vielleicht noch daran erinnern – im Bereich jugendgerichtlich relevanter Kriminalität das sogenannte „Halbstarke“-Problem, nicht wahr. Ein Phänomen, das – und das war mir persönlich natürlich völlig klar – das nur vor dem Hintergrund der schwierigen Nachkriegsjahre zu sehen ist. Sicher, ab Mitte der Fünfziger hatten wir ein ordentliches Wirtschaftswunder, ganz ohne Frage. Doch die Familien, und das besonders in den unteren Schichten der Bevölkerung, der Arbeiterschaft also – verstehen Sie? – es sind doch die funktionierenden Familien, die einer Gesellschaft ihren inneren Halt verschaffen, nicht wahr? – dieses Ideal wurde auf dem Altar einer, ja, man kann es nicht anders bezeichnen, völlig missverstandenen Liberalität geopfert. Früher, da gab es noch Werte, Anstand, Respekt. Aber was kam stattdessen? Schmutz und Schund in der Literatur. In den Theatern. In den Kinos! Und was war die Folge? Eine orientierungslose Jugend. Ohne Vorbilder. Ohne jeden Halt. Hedonismus, Existentialismus, Nihilismus – das waren die Schlagworte! Plötzlich durchseuchten sogenannte Gammler die Städte! Arbeitsscheues Gesindel! Und dann kam dieser ... Rock'n'Roll! –

Anton

*(träumerisch)* Der Elvis ...

Vogtreither

Eine Zügellosigkeit!

Anton

... der Chuck Berry ...

Vogtreither

In Schwabing, Anfang der Sechziger – fünf Tage lang Krawall! Bürgerkriegsähnliche Zustände!

Anton

Der Fats ...

*(= Fats Domino)*

Vogtreither

Tausende prügeln sich mit der Ordnungsmacht! Und darunter, immer wieder, die Wühlarbeit der Bolschewisten!

Anton

*(zur Traude, mit Kopfbewegung zur Juke-Box)*

Sag – tuts die eigentlich noch?

Traude

Wusst nix, dass' mal hin gwesen wär.

Vogtreither

Und das breitete sich aus wie ein Krebsgeschwür. Nicht nur in den Städten. Auch auf dem Lande. – Tja. So war die Situation damals, nicht wahr?

Traude

*(auch träumerisch)* Ich weiß's schon auch noch.

*Während der Richter sprach, war Anton aufgestanden, zur Juke-Box gegangen, hatte sie begutachtet und – nach einigem Überlegen und Versuchen – den Freischalter gefunden und sie angeworfen.*

*Die Juke-Box scheppert/schmettert einen Rock'n'Roll-Hit der beginnenden Sechziger. (Yankees „Halbstark“)*

Vogtreither *(in die Musik)* Muss das jetzt sein! Machen Sie doch diese Hottentotten-Musik aus!

Anton *(in die Musik, gespielt entschuldigend)*  
„Die Fahne hoch“ hab ich net gefunden.

*Vogtreither wendet sich wütend ab.*

*Anton geht auf Traude zu und fordert sie zum Tanzen auf. Sie ist zunächst abwehrend, wird dann aber doch von der Erinnerung überwältigt und macht, fast teenager-haft verschämt, einige Tanzschritte mit Anton. Sie wirft dabei Blicke zu Korbe, als wollte sie sagen: Weißt du noch? – Korbe wendet sich ab, Schmerz im Blick. Beim Zurückgehen schiebt Traude den Lautstärkeregler zurück. In die letzten Takte:*

Vogtreither Eigenartiger Leichenschmaus. Sehr eigenartig, wenn ich bemerken darf.

*Anton, noch ganz außer Atem, winkt ab.*

Anton Herrgott! Waren des noch Zeiten, hån?

*Von einem plötzlichen Schmerz durchzuckt, greift er sich an die Brust. Traude sieht es nicht. Sie lacht über das Gesagte, beinahe ein wenig verlegen, und setzt rasch wieder ihre Abräumarbeiten fort.*

Traude *(lächelt)* Bist damals ein Kindskopf gwen, bist es heut allweil noch.

Xare 's heißt, dass du auch net ohne gwe'n bist, Traude.

*Sie ist einen Augenblick unschlüssig, entscheidet sich dann, Xares Bemerkung als Kompliment zu nehmen. Sie möchte es aber nicht vertiefen.*

Xare *(grinst sie an. Singt, schon ein bisschen schräg, in Karl-Valentin-Manier:)*  
Schö-hön is die Ju-hugendzeit ... sie ke-hert nie mehr zurück.

Traude *(lachend zu Korbe)*  
Der Xare hat sein' Eichstrich, hm?

Korbe *(ernst)* Meinst?

Vogtreither *(erzürnt zum Publikum)* Bin hier wohl im Komödienstadl statt bei einer Trauerfeierlichkeit gelandet. – Hätte ich mir wirklich sparen können.

*Anton hat sich wieder gefangen. Er betrachtet sein leeres Glas.*

Anton Traude, kannst du's an so einem traurigen Tag verantworten, dass es noch einen Trauerfall gibt?  
Noch nie was vom Tod durch Flüssigkeitsmangel gehört?

Traude                   Aber du sollst doch –

Anton                    Geh. Ein gesundes Magenschwür ghört doch heutzutag zum guten Ton, bei einem Frühpensionisten erst recht. – Eins vertrag ich schon noch.

*Sie zögert kurz, zapft dann aber an. Anton ist aufgekratzt. Er setzt sich.*

Anton                    Mensch ... Echt. Das waren noch Zeiten ... (zu Xare und Korbe) Hän? (er registriert Korbes eher verschlossene Miene) Geh zu! Ein Polizist ist doch auch amal jung gewesen.

Korbe                    Wannsd' meinst ...

Xare                     Und ob wir amal jung g'wen sind! – Vielleicht sogar jünger wie du!

*Gelächter bei Traude und Anton, gequältes Schmunzeln bei Korbe.*

Anton                    Damals sin'ma allweil im Park-Café gwesn, beim Wall. Samstag für Samstag. Unsere Alten haben gschimpft, aber, haha, die sind uns da längst nimmer Herr worden. Im Park-Café nämlich hats die beste Musik weit und breit geben. Gut, beim ‚Gianni‘ wars auch net schlecht, und hie und da waren wir im Kino, Karl May, Peter Alexander, selten amal Marlon Brando und so, aber's Park-Café war der absolute Schlager. Der Vogt Walter war da, mit seiner Guitarr' und seiner Echolett', der hat alles schon 'kennt, die ganzen Ami-Sachen vom AFN – haha! ‚Affen-Radio‘ haben wir gsagt! –, „lets twist again“, den Slope, Johnny Cash (*singt an:*) „burn-burn-burn – a ring of fire“, die Sputniks, einfach alles. Wir haben bald selber eine Band gehabt, hauptsächlich Beatles, „dizzy miss lizzy“, „mister postman“, „a hard days night“ – du, bis wir da drauf kommen sind, was der erste Akkord da für einer ist, das hat uns vielleicht gefuchst! (*macht Ton nach, singt an:*) „Clääännnggg!!.- its-been-a-hard-days night“ – dieses erste „Clääännnggg“ – wir san ums Verrecken! ned! draufkommen! – Der Walter hats uns dann 'zeigt, und der hat uns auch gsagt, wann der John Lennon in der ‚blue note‘ singt ... ‚blue note‘ – nie was davon ghört! – hast ja nichts 'kennt bei uns, hast ja bloß den Freddy Quinn (*singt an:*) „Junge, komm bald wieder“ oder den Rocco Granata mit sei'm Marina-Marina-Marina und den ganzen Volksmusik-Stiefel von „Rosamunde“ bis zu den „Egerländern“ und Volksmusik im Radio gehört. Zum Füß-Einschlafen wars –

*Traude bringt ihm das Bier. Er nimmt einen Schluck. Während dessen dringen wieder Martinshorn und Blaulicht von der Straße in die Gaststube. Xare wendet sich mit fragender Miene zum Fenster, überlegt kurz, fischt dann sein Handy heraus und tippt – nicht sonderlich geübt – eine Nummer ein.*

Vogtreither            Sagen Sie, junger Mann – Ihnen ist schon bewusst, was hier stattfindet? (*deutet auf Trauerbild:*) Wenn ich Ihnen nachhelfen darf: Wir gedenken eines Verstorbenen, ja?

*Anton will impulsiv parieren, schluckt es aber hinunter.*

Anton (zu Korbe und Traude) Wo eine Musik war und wo 'tanzt worden ist, da ist er dabeigewesen. Der ist ein echter Rock'n'Roller gwesen.

*Xare telefoniert mit dem Einsatzleiter.*

Xare Servus Kollegen! (...) Genau! (*lacht*) Kennts mich schon noch, gell? (...) Du, sag amal, was is'n da für ein Remmidemmi auf der Straß? (...) Nà, bloß weil wirs sehn ... tät mich halt interessieren (...) Quasi interessehalber halt (...) Genau, einem alten Kollegen dürfts es schon sagen, gell ... (...) Aha (...) Ahso (...) Abghaut? (...) Mhm (...) Und soll sich ausgerechnet bei uns verstecken? (...) Okay. (...) Machma. Wann ma was sehn. Logisch. (...) Okay, dann halt ich euch nimmer auf. Servus, Kollege. (*schaltet aus*)

*Wieder rast draußen ein Polizeifahrzeug vorbei. Jetzt registriert es auch Traude – Gelegenheit für Xare, seine Informiertheit zu demonstrieren.*

Xare Die suchen ein'.

Traude Ein' Zuchthäusler?

Xare Nàa. Irgendein' Neger oder Afrikaner. Soll von seiner Unterkunft weg sein, ohne Erlaubnis, angeblich, weil er seine Schwester in Berlin droben besuchen wollt, weil die krank sein soll, irgendsowas hat er wohl gsagt, und z'Augsburg habens'n dann kontrolliert, hat ihnen aber wohl einen rechten Zirkus gemacht und ist ihnen glatt aus'kommen. Angeblich ist er danach in unserer Gegend gsehn worden.

Traude Geh zu?

Anton Möcht wahrscheinlich auf Ingolstadt nüber.

Xare Naja. So einen werdens bald haben. Fallt ja glei' auf bei uns, so ein Neger.

*Traude sieht zweifelnd hinaus. Vor dem Fenster ist bereits die Dämmerung angebrochen. Als ließe sie allein der Blick auf das kalte Wetter frösteln, schlingt sie ihre Arme um ihre Schultern.*

Traude Aber im Finstern?

*Vogtreithers Handy meldet sich. Er nimmt an.*

Vogtreither (*sehr ärgerlich*) Ja! (...) Ludger! (...) Na immerhin! Bin entzückt, mein Lieber! (...) (*sieht auf seine Uhr*) Werde ich dann ja wohl müssen! (...) Nein, mach dir keine Sorgen. (...) Quatsch. Mich? Kritik, weil ich – Nee. Das wäre dann doch zu albern (...) Nein, hier erzählt man sich nur Geschichten von guten alten Zeiten. (...) Nein, muss nur gelegentlich ein wenig korrigieren. Man

scheint hier ein (*etwas verhaltener*) wenig der Tendenz zu einer gewissen Legendenbildung zu erlegen (...) (*wieder lauter*) Nun denn. Beeilung, ja?

*Sein Gegenüber hat bereits abgebrochen.*

Xare                   Aber mit ihm und mir, des ist dann natürlich irgendwann aus gewesen. Nachbarschaft her oder hin. – Net, dass wir uns zerkriegt hätten. Aber wir (*er wirft einen Blick zu Korbe, der, ohne ihn anzusehen, zustimmend nickt*) sind später dann zur Polizei gegangen, und da ist man auf so – wie sag ich – Kontakte eher net so scharf.

Anton                 Und er?

Xare                   Hat daheim wohl eine zeitlang mitgschafft – sein Vater wollts a'so, und ihm selber is auch nix Besseres eingefallen, ein fauler Stingl hat er nämlich schon auch sein können. Ist auch auf die Landwirtschafts-Berufsschul gegangen, aber die Bauernarbeit, die hat ihm net 'taugt. Im Stall der Dreck und der Gstank, hat er gsagt, den halt' er net aus. Und bald hast Gschichten von ihm ghört. Da eine Schlägerei, dort Fahren ohne Führerschein, lauter so Dummheiten halt, wasd' halt so bringst in dem Alter, und da ist er durchaus auch net der Einzig' gwesen.

*Vogtreither schüttelt den Kopf.*

Vogtreither           (*zum Publikum*) Völlig natürlich so was, klar.

Xare                   Aber einmal hats gheißen, hätt's'n mitten bei der Arbeit auf'm Feld zsamnghaut. Ohnmacht. Ein paar Wochen auf der Isolier. Soll direkt auf der Kanth gwesen sein, ob er überhaupt durchkommt. Gehirnhautentzündung hats geheißen, was Genauers hast nie ghört. Danach hat er, mein ich, eine Zeitlang als Lastwagenfahrer gearbeitet, gar net so schlecht verdient dabei, besser wie unsereins jedenfalls, weil er schon bald mit seiner 500-er-BMW umeinander gstiirt ist. (*gestiirt = gerast*) Und halt die Weiber – Weiber, Weiber und nochmal Weiber. Er ist kaum 18 worden, da hat er schon 's erste ledige Kind 'baut ghabt, mit 'ner weitläufigen Cousine, wann ich mich net täusch. Aber, mei – in dem Alter, da willst halt auch noch was erleben, und so hat er nebenbei ausse-grast, dass' grad so gstaubt hat. Und de Mädli, die habens ihm leicht gmacht ... Gell, Traude?  
*(ausse-grast = fremd gegangen)*

*Sie tut, als hätte sie die Frage nicht gehört.*

Traude               (*mild*) Saufsd' dich dann langsam zsam, Xare, gell.  
*(= trink bitte zu Ende)*

Vogtreither           Tja ... aber dann hat er ja schon bald den ersten Schuss vor den Bug erhalten, nicht wahr? Hätte ihm eine Lehre sein können. Auf der Verhandlung in Augsburg habe ich ihn dann zum ersten Mal erleben dürfen. Ich war, gelinde gesagt, entsetzt, welche Verwahrlosung sich hier manifestiert hat. Der

Bursche – natürlich Haare bis ins Genick, Henker-Schnitt, Koteletten – hatte sich Freiheiten herausgenommen, die einfach nicht mehr hinnehmbar waren! Er war, entschuldigen Sie, einfach – rotzfroh! Sah nichts ein, stritt alles ab, stellte sich immer nur als Opfer dar, das in Notwehr hätte handeln müssen! Beleidigte die Zeugen! Die ermittelnden Beamten! Mich! Und damit die Staatsanwaltschaft! Dieser Kerl legte eine Chuzpe an den Tag, sowas können Sie sich gar nicht vorstellen! - Und dann war das auch noch ein Bursche vom Land, verstehen Sie? – Der Vorsitzende Richter, die Schöffen und ich saßen in einer Verhandlungspause noch zu Tisch und waren uns einig: Wenn der Geist der Aufsässigkeit nun auch noch die ländliche Jugend infizieren sollte, dann: Gute Nacht, Deutschland! – Dem musste ein Riegel vorgeschoben werden, lieber früher als später! Dieser unselige Geist durfte unsere Jugend nicht erfassen, er musste ausge – (*besinnt sich*) -jätet werden, nicht wahr? – Drei Jahre hat er bekommen. Nichts mit Bewährung, nee-nee. Ich erinnere mich noch gut an sein ungläubiges Gesicht. Er schien zum ersten Mal zu kapieren, dass es auch für ihn Grenzen gibt. Wären Sie ihm nur bereits früher aufgezeigt worden!

Xare                                        Gebt zu, es ist natürlich net ohne gewesen, was da alles zusammenkommen is, aber trotzdem – gleich drei Jahr ...

Vogtreither                                (*seufzend beiseite*) Wie oft noch?

Xare                                        – und ein etla' Sachen waren da auch dabei, wo er wahrscheinlich gar nix dafür hat können, und was ihm auch gar net nachzuweisen gewesen wär, wenn er einen guten Rechtsanwalt gehabt hätt. So ein' aber hätten sich seine Leut gar net leisten können, und haben sich auch net auskennt.  
*(ein etla = etliche)*

Anton                                        Aus 'gutem Hause' hätt er halt kommen müssen.

Vogtreither                                (*zum Publikum, ätzend*) Jaja. Natürlich. Gleich hisst hier einer die rote Fahne. (*heftig zu Anton:*) Ein Quäntchen Reue und Einsicht in das Verkehrte seiner Taten, sowie ein weniger dreistes Benehmen vor Gericht wären sicherlich nicht von Schaden gewesen!

*Es ist nicht zu übersehen, dass Anton keinerlei Lust verspürt, auf Vogtreither einzugehen.*

Anton                                        Hab nix gesagt. Hab bloß gemeint.

Xare                                        Drei Jahr ... Da war er jedenfalls bedient, des könnt's mir glauben. –

*Korbe wirkt, als nerve ihn Xares ausufernde Erzählung zunehmend.*

Korbe                                        Jaaa, Xare. Interessiert doch heut kein' mehr.

*Anton dagegen hatte aufmerksam zugehört.*

Anton Lass'n.

Xare Danach, wie wir uns noch hie und da übern Weg glaufen sind, hat er mir amal gsagt. Am Schlimmsten im Gfängnis wär gwesn, dass er von daheim fort sein hat müssen, von seinem Kind, von alle Leut, mit denen er zuvor zsamm gwesn is. Und sogar, dass er direkt amal dran denkt hätt, sich aufhängen. Der Horror is des gwesen, hat er mir gsagt, der totale, ja, Horror.

Vogtreither *(mokant zum Publikum)* Typisch. Er war das Opfer. Natürlich.

Anton Und weiter?

Xare Danach ... da wars dann ganz aus mit ihm ... Privat hab ich ihn dann auch nimmer 'troffen. Is ja net gern gsehn worden, wannsd' bei der Polizei bist, und dann Umgang hast mit ... so einem ... verstehts? Hat mich dann auch nimmer so interessiert. Bist auch nimmer hinkommen an ihn. Is was ausgegangen von ihm, was fiebrigs, als täts'n frieren, inwendig. Und hast im gleichen Moment s'Gfühl ghabt, als könnt's'n jederzeit zerreißen. Vor Wut. – Aber vielleicht wars gar kei' Wut.

Anton Was sonst?

Xare Vielleicht ganz anderes.

Vogtreither Sie müssen das so sehen, meine Herren – das Rechtswesen hatte nun mal keine andere Wahl, nicht wahr, als entschieden vorzugehen. Und, schau Sie, ich sah und sehe derartige Zäsuren auch immer unter einem speziellen Blickwinkel: Nach einer derartigen Maßnahme nämlich zeigt sich, ob die entsprechende Person bereit ist, sich wieder in die Gesellschaft einzufügen, oder ob tatsächlich von einem grundsätzlich kriminellen Potential ausgegangen werden muss – ein Test, wenn Sie so wollen, nicht wahr.

*Anton ist zunehmend anzumerken, dass ihm Vogtreithers selbstgefällig-professoraler Ton zuwider ist.*

Anton Da sag ich bloß: Prost.

Xare Prost.

Anton Auf die G'studierten, Extra-Gscheiten.

Traude Done.

Xare Bist ja selber einer.

Anton Aber net a 's o gscheit.



Korbe                      Dassd' es nur einsiehgst.

*Gelächter bei den drei Männern. Sie trinken. Vogtreither sieht genervt auf seine Uhr.*

Anton                      Ich selber hab damals schon z'Schrobenhausen gewohnt, und einmal, ich mein, z'Ostern müssts gewesen sein – wir spielen grad mit unserer Band – da merken wir auf einmal, dass Leut auf die Straß rennen. Wies nach einer Zeit wieder zurück sind, erzählens: Wißt's, was grad gschehn is? – Wir: Nää? Was? – Du, sagens, der hat sich wieder ein Stückl gleistet! – Ja, wie, was, red! – Also: Er ist in die Telefonkabin' gangen, die von der Polizeistation aus zu sehen gewesen ist – er ist damals ja schon gesucht worden wegen etlicher Einbrüch, Auto-Diebstahl und so – und ruft bei der Polizei an! „Ich bins“, sagt er, „ich steh drausd im Telefonhäus! Schaugts ausser! Sehgs és mi?“ Die Greana natürlich gleich zum Fenster, und – pfeilgrad: Er is! Steht im Telefonhäusl, Hörer in der Hand und winkt! „Sehts és mi?“ – Die Andern natürlich sofort auf Hundert! Er, logisch, springt in sei'n Opel – er hat immer bloß Opel gefahrn – und haut ab. Die Greana, net faul, nei' in ihre Käfer, wollen ihm nach, aber – was war? – Die Reifen! Hat er ihnen zuvor alle Reifen z'stochen! Haha! – Du, des war eine Gaudi damals! Ein Gelächter! Die Greana natürlich warn noch mehr angfressen, als' eh schon gewesen sind, könnt's euch vorstellen.

*(Greana = Grünuniformierte Landpolizisten)*

*Traude befürchtet, dass der Ton Antons auf die beiden Ex-Beamten verletzend wirken könnte. Sie möchte es vermeiden.*

Traude                      Saufst dich nachher auch zsamm, Done, gell? Möcht schön langsam zumachen.

*Xare dagegen scheint es ihm nicht übel zu nehmen.*

Xare                      *(zunächst noch zu Anton gewandt, dann aber zunehmend ins Publikum)*  
Hätts ein' so was vielleicht net ärgern sollen? – Heut, da kann ich ja drüber lachen. Aber damals, gebs zu, haben wir ein' Mordshass auf ihn ghabt. Hat uns ja vorgführt wie die letzten Deppen. Eine Fahndung nach der andren, eine Hausdurchsuchung bei ihm daheim oder bei einer von seine Weiber ist gmacht worden, aber er ist uns allweil wieder aus'kommen. Und d' Leut, statt dass' uns was gsagt hätten, haben uns aus'zahnt. Ist net grad lustig, so was. Wenn du a'so dastehst.

*(auszahnt = verächtlich angegrinst)*

*Die Erinnerung daran lässt ihn melancholisch werden:*

Xare                      ... ich selber hab da ja schon g'heiratet ghabt. Z'früh, muss ich heut sagen, aber 's is was unterwegs gewesen, und – mei, als Staatsbeamter und ein lediges Kind – weißt ja nie, ob das ... irgendwie ... ob dich da irgendeiner von deine Vorgesetzten schief anschaut ... Eine Zeitlang is gut gangen, dreht sich ja alles ums Kind erst amal, und dann haben wir 'baut, da sind andre Sachen wichtiger als ... ihr wisst's schon.

Traude *(fasst nüchtern, aber durchaus für ihn Partei nehmend, zusammen:)* Neidappt bist mit derer.

*Vogtreither hat Verständnisschwierigkeiten, wirkt auch ein wenig beleidigt, dass man seine – wie er findet – profunden Schlussfolgerungen nicht genügend zu würdigen scheint. Er wendet sich daher eher an das Publikum.*

Vogtreither Tja. Und wie sich dann eben gezeigt hatte, nicht wahr, traf eben leider Gottes zu, dass der Mann keinerlei Lehren aus seiner ersten Strafe gezogen hat. Er entwickelte sich zum regelrechten Berufsverbrecher. Einbrüche, Banküberfälle, Körperverletzung, Erpressung und-und-und. Und das jeweils mit einer Dreistigkeit, die uns nicht nur einmal den Mund offen stehen ließ. Schon damals hatte ich den Eindruck, als ginge es ihm nicht allein darum, sich auf diese Weise gewissermaßen seinen Lebensunterhalt zu beschaffen – ein Null-Acht-Fünfzehn-Ganove sieht schließlich zu, nicht wahr, dass er nicht so leicht identifiziert werden kann, er anonym bleibt – sondern, dass es ihm auch noch um etwas anderes ging. Um etwas wie – ja, um eine Art Kräfteressen. Auch: Rache. Aber immer um eine Art Kampf mit der Obrigkeit. Das konnte natürlich nicht hingenommen werden. Und noch weniger konnte hingenommen werden, dass er ganz offensichtlich von einem Teil der Bevölkerung nicht nur als eine Art neuer Mathias Kneissl verehrt wurde, sondern dass er von den Leuten gedeckt wurde! Da hing man beispielsweise im Donaumoos Tausende von Fahndungsplakaten aus – am nächsten Morgen waren sie sämtlich wieder abgerissen!

Xare Is wahr.

Vogtreither Aber – wissen Sie, meine Herrschaften, was ich – ganz ehrlich – nie verstehen konnte?

*Fragende Blicke.*

Vogtreither Schauen Sie, das mehr als Eigenartige an diesem Menschen war ja doch, dass er seine Heimatregion nie wirklich verließ. Will sagen, jeder andere Verbrecher würde sich erst einmal mit seiner Beute absetzen, vielleicht sogar ins Ausland, in der Hoffnung, dass sich der Fahndungsdruck nach einiger Zeit wieder abschwächt, oder? – Aber er? Kehrt immer wieder ins Donaumoos zurück!

Xare *(bewegt, eher zu sich)* Das ist halt die Liebe zur Heimat ...

Vogtreither Wie rührend! Also ich tippe eher darauf, dass er schlicht nicht wusste, wohin er gehen sollte. Und er darauf vertrauen konnte, dass bei einigen Menschen hierzulande ein, jawohl, ein sehr fragwürdiges Verständnis für Recht und Ordnung vorherrschte!

*Ein Einsatzfahrzeug ist in der Ferne zu hören. Antons Widerwillen gegen Vogtreithers Reden wächst. Er wendet sich brüsk ab und nimmt einen tiefen Schluck aus seinem Bierglas. Ein Schmerz scheint ihn zu durchzucken; er verzieht kurz gequält das Gesicht.*

Vogtreither                      Ein reichlich fragwürdiges Verständnis –

*Anton setzt demonstrativ und energisch an, um ihn zum Schweigen zu bringen:*

Anton                              Ein anders Mal, haha!, da war ‚Lumperer-Ball‘ bei uns. Alles maskiert, logisch, war ja im Fasching, unsinniger Donnerstag. Und er, was tut er? Ruft wieder bei Polizei an, sagt: „Heut auf d’Nacht bin ich beim ‚Lumperer-Ball‘. Wett’ma, dass’ mich net rauskennt?“ Die – was glaubts, haha! – rucken natürlich mit einer halbertn Armee an –

Xare                                Halberte Armee. Krampf.

Anton                              – kontrollieren jeden, heben jede Maskn auf – er natürlich net so blöd gwesen, als dass er wirklich drunter gwesen wär. Hat wieder ein Mordsgelächter gegeben, könnts euch vorstellen – Ich selber –

*Tröger taucht wieder auf. Er ist außer sich.*

Tröger                              Ich krieg die Krise! – Ich-krieg-die-Krise!!  
Diese UMTS-Verbindung ist ja wohl total beschissen! Dauernd bricht mir das Netz weg!

*Achselzucken bei den Angesprochenen.*

Tröger                              Nach einem W-LAN-access-point brauche ich dann ja nicht erst zu fragen. – Entschuldigen Sie, das ist doch Steinzeit! Hier ist man ja völlig von der Welt abgeschnitten. Wie soll man denn hier kommuni –

*Irritiert blickt er in die Runde. Etwas an der Atmosphäre, die die Erzählenden heraufbeschwört haben, bringt ihn zum Schweigen, beindruckt ihn.*

Tröger                              -zieren... ?

*Er sinkt auf einen Stuhl, hört zu. Dann fällt sein Blick auf das Trauer-Foto. In seinem Kopf beginnt es zu ticken.*

Tröger                              Moment mal ... das ist doch... ! – Ach, jetzt kapier ich erst! Das ist doch dieser ... dieser Dings ... dieser Al Capone, haha!, nicht wahr? Hab ich in der Zeitung gelesen, dass er sich ... Sagen Sie, stimmt das eigentlich? Er soll seine Entlassung soz’agen schon in Aussicht gehabt haben, aber hat sich ein paar Tage vorher... ? (Geste des Erhängens) Schön doof, was?

*Man ignoriert sowohl diese Frage als auch ihn. Er schweigt irritiert.*

Anton – ich selber bin zu der Zeit grad mit der Oberschul fertig gewesen, bin dann noch ein bissl rum-getrampt, England, London, Marquee-Club, dann runter, bissl Südfrankreich, Cote d'Azur, Rotwein, Gauloises, hie und da wengerl gwürzt, aber dann halt wieder heim. Danach bin ich auf München, da hats dann schon die ganzen Unruhen geben, Schah-Besuch, Ohnesorg, Vietnam-Krieg, Attentat auf den Dutschke, danach Notstandsgesetze ... einmal hab ich die Uschi Obermeier gsehn, von der weiten, in Schwabing ...  
(*gewürzte' Zigaretten = Haschzigaretten*)

Tröger Nee! Ja? – Toll! Muss ne geile Zeit gewesen sein.

*Die konsternierten Blicke der drei Männer interpretiert er als Aufforderung:*

Tröger Als ich nach München zum Studium kam, waren diese Kommune- und RAF-Geschichten ja leider schon vorbei, aber wir haben schon auch noch ordentlich mitgemischt! Hausbesetzung und so, haben uns mit den Bullen gekloppt. Haha! Da blieb kein Auge trocken! – Punk! Sagt Ihnen das hier etwas? Ich war dabei! – Da gucken Sie, was?

Anton (*betont harmlos*) Also, dass Sie sich nicht weiterentwickelt hätten, kann Ihnen keiner vorschmeissen. Vom Hausbesetzer zum Häusermakler. Respekt.

Tröger (*herablassend*) Was wollen Sie? Hat beides mit Immobilien zu tun. – (*zur Runde*) Aber sagen Sie – Sie haben diesen – wie hieß er doch gleich noch mal, ach, egal – Sie haben diesen ‚Al Capone‘ noch persönlich gekannt? Krass. Hier wird ja direkt was geboten! (*zu Xare:*) Und es gab hier in dieser Gegend tatsächlich so etwas wie eine ... haha ... eine ‚Bande der Gesetzlosen‘?

Anton (*gequält beiseite, in Richtung Traudes*) Sag amal: Wo is'n bei so ei'm der Schalter?

*Sie zuckt die Schultern.*

Tröger (*zu Xare*) Erzähl'n Sie doch mal! Ne echte Bande? Wie in Chicago oder so? So'ne *action* ist da in der Provinz? Is ja'n Ding! Könnte man doch was draus machen, in dieser öden Gegend. Führungen, Events, Freiluft-Theater, einen Al-Capone-nightclub ...

*Anton will ihn zum Schweigen bringen.*

Anton Bande. Krampf. Den Schmarrn haben sich doch bloß ein paar Zeitungsschmierer zsammfantasiert.

*Xare missversteht seine Absicht und widerspricht. Zunächst zu Anton:*

- Xare Noja – die Sach ist dann doch schön langsam arg worden. Zu neunt oder zehnt warens zletzt, und er selber so was wie der Räuberhauptmann. Ein Spaß ist das keiner mehr gewesen, wir haben gewusst, dass er bewaffnet ist und auch schon einmal einen in den Hax gschossen hat. Und immer noch frecher ist er worden.  
Bis' ihn dann doch haben packen können. In München droben. Wollt eine Bank überfallen, hat ein gestohlenes Auto ghabt und 's auch noch tagelang mitten in der Stadt stehen lassen. Und eins, muss ich euch sagen, ist mir damals schon auffallen: Obwohl er durchaus kein blöder Mensch gwesen ist, hat er sich immer einfangen lassen wie das dümmste Schaf. – Ich sag euch, manchmal ist mir sogar in' Sinn kommen, ob er's net sogar drauf anglegt hat.
- Tröger Was hätte das denn für einen Zweck haben sollen?
- Xare Was weiß ich? (*sinnend*) Ich frag mich ... was war da eigentlich drin in sei'm Kopf?
- Vogtreither Viel kanns nicht gewesen sein, nicht wahr. Schon gar nichts Vernünftiges.  
(*registriert die säuerliche Reaktion von Korbe, Xare und Done, die sein pentrantes Sich-Einmischen als störend empfinden. Er hebt wie abwehrend die Hand*)  
Pardon. War immer Mann der klaren Sprache, nicht wahr.
- Anton Sollt halt passen, gell?
- Vogtreither Sagen gerade Sie, ja? – Müssen mir schon zugestehen, dass ich weiß, wovon die Rede ist. Musste mich schließlich immer wieder mit ihm beschäftigen, nicht wahr. Kann mich beispielsweise noch sehr gut dran erinnern, als ich die Nachricht erhielt, dass er endlich gefasst werden konnte. Endlich Ruhe im Karton, dachte ich mir. Und auch das Urteil, nicht wahr – insgesamt über fünfzehn Jahre.
- Tröger Fünfzehn? Das' heftig.
- Vogtreither Plus Sicherungsverwahrung.
- Xare Praktisch Lebenslänglich.
- Vogtreither Mehr oder weniger. – Sicher, mag Ihnen hier vielleicht ein wenig happig erscheinen, weil er ja nie jemanden getötet hat, war aber angesichts von beinahe achtzig Straftaten, nicht wahr, durchaus angemessen.
- Anton Sollt aber schon Mörder geben haben, sogar mehrfache, die nach fünfzehn Jahr wieder draußen waren.

Vogtreither            Ja nun, Sie dürfen nicht vergessen, zu dieser Zeit – wir reden von Sieben’schzig, Achtundsechzig, nicht wahr – zeigte der Staat noch Kante, und auch die Diskussion um die Reform des Rechtswesens, des Strafvollzugs et cetera steckte noch in den Kinderschuhen.

*Tröger verliert das Interesse, erinnert sich wieder an den Zweck seines Kommens. Er sieht sich aufmerksam um, fixiert die ‚Rockola‘-Musikbox.*

Anton                    *(amüsiert, stichelnd zu Vogtreither)*  
Arg lang habts’n aber dann doch net halten können.

Vogtreither            Muss ich Ihnen ausnahmsweise mal zustimmen. – Tja, hatten uns in der Tat zu früh gefreut. Kaum war der Bursche hinter Gittern, war er schon wieder draußen. Und das Theater ging von vorne los. Aber wie! Jetzt wurde er geradezu zu einer Berühmtheit. Eine verantwortungslose Presse mystifizierte ihn geradezu, krönte ihn zum ‚Ausbrecherkönig‘, vor seinem Elternhaus sollen damals regelrechte Wallfahrten vorbei gezogen sein. Mehr als drei Monate hat sich das hingezogen –

Anton                    Ja. Haha. Richtig närrisch waren die Leut. Endlich ist einmal was losgewesen im Donaumoos, endlich hat man amal von de’ Mösler gredt, fast jede Woch is was in der Aichacher oder in der Schrobenhausener oder in der Neuburger Zeitung gstanden. Und dass die Polizei wie ein Schwarm aufgscheuchter Wepsen ummandg’wurlt ist, eine Fahndung nach der anderen gemacht worden ist, mit Straßensperrung, Hausdurchsuchungen und was alles dazu gehört, und sie ihn trotzdem nicht erwischen haben können, das hat die Leut noch mehr gefreut. „Der trätzts gscheit“, hats geheißn, „der zeigts dene da drobn.“ Die Schandi nämlich, die sind im Donaumoos nie besonders beliebt gewesen, und habn ihrerseits auch nicht viel dazu ’tan, dass des anders worden wär –

*Er stockt, als fiele ihm erst jetzt ein, dass die beiden ja Polizisten waren.*

Korbe                    *(giftig)* Da hat einer Ahnung. Gratulation.

Anton                    Damals! Seids mir net bös – aber des muss man sagen dürfen.

Xare                     Wer ist dir bös? – Es ärgert uns bloß a wen’g.

Anton                    Hab gsagt: Damals!

Xare                     Und ich, dass du ein ziemlichs Blech daher redst, wann der Tag lang ist. – Hm, Korbe?

Korbe                    *(zu Anton)* Tät sagen, da hält einer amal besser sein’ Schnabel.

Anton                    *(jetzt wütend:)* Ah! Möcht mir da einer ’s Maul verbieten?!

Xare                     *(laut)* Wannsd’ so ein’ Krampf verzapfst, Spargelzipf, dann muß’s eins!            *(= Schmähwort gegen die Bauern außerhalb des Moores)*

Anton (laut) Derf ma fragen, auf was és euch eigentlich was einbild'ts, és Moosbummerl? (= Tölpel)

Xare (laut) Nix. Weil keiner was dafür kann, wo er seiner Mutter vom Arsch gfallen ist. Ein Mösler werd bloß wen'g zwider, wenn irgendso a Stodtwojd-Brunzer meint, dass er was besseres ist. (Stodtwoj = Schrobenhausener Stadtwall)

Anton (steht auf, noch lauter) Des möcht mir so a luft'trockneter Torfbiffle! sagen?! (Biffe = Büffel)

Xare (steht auf, ebenfalls laut) Ja, du hochnaserter oberfürschtlicher Malerpatzer! (= Schimpfwort gegen Schrobenhausener, wg. Lenbach)

Anton (schneidend laut) Soachsauer! (Soach = Urin. Das Trinkwasser im Moos war gelblich)

*Traude greift nicht ein; sie ist nicht beunruhigt. Sie kennt diese Art des Streits ebenso wie seine Protagonisten und weiß um das (nicht vorhandene) Aggressionspotential der alten Herren. Anders die beiden Auswärtigen. Fast gleichzeitig:*

Tröger Also ich muss sagen –

Vogtreither Jetzt mal sachte, wirklich -

*Korbe, Xare und Anton schnellen herum.*

Korbe/Xare/Anton (aggressiv und laut zu Tröger und Vogtreither) Mischts euch net ein!!!

*Tröger schluckt. Vogtreither zuckt zusammen, wobei er wieder etwas verschüttet.*

Traude (nicht sehr streng) Schàamts euch.

*Die unverhoffte Übereinstimmung hat die Fronten wieder korrigiert. In bestem Einvernehmen sinken Korbe/Xare/Anton wieder auf ihre Stühle zurück. Eine Weile sinnieren sie vor sich hin, trinken.*

Anton Tja ...

Xare mei ... so war des halt ...

Anton Jaja ...

Xare Auf alle Fälle ... mit der Zeit ist er dann fast so was wie ein richtiger Volkshelden worden. (mit Zustimmung einholendem Blick zu den beiden anderen:) Anders kannsd' es net sagen.

Korbe (verächtlich) Pfffh.

Vogtreither Würd ich aber schon gern ein paar Anführungszeichen machen. „Volksheld!“ Muss doch sehr bitten!

Anton *(ignoriert ihn)* Jedenfalls – so verrückt haben die Geschichten gar net sein können, dass sie nicht ein jeder weiterverzapft hätt – wie, ha!, die, dass ihn die Polizei mal wieder fast erwischt hätt, seinen Fußspuren im Schnee nach ist, die aber mitten auf dem Feld auf einmal verschwunden gewesen sein sollen. Grad a'so, als hätt er sich in Luft aufgelöst. Als hätt er fliegen können. Aber besonders haben d'Leut mögen, dass da immer ein Witz dabei gewesen ist –

Xare *(mit Blick zu Korbe)* Sagn wirs mal a'so: Der unser' wars eh'nder net. *(= eher nicht)*

Anton – einmal, da ist er in ei' Tankstell 'nei', hat bloß seinen Namen gesagt, und sofort hat er alles 'kriegt. Und ei' Bank, die er mal überfallen hat, ist zwei Wochen drauf noch amal ausgraut worden, mit Umeinand-Schießerei und Gschrei. Und wißt's, was die Angestellte nachher gsagt haben soll? Der erste Überfall war mir lieber, solls gsagt haben, weil der Mensch war fast ein – wie hats gsagt?

Xare Ein Kavalier.

Anton Ein Kavalier. Genau.

Korbe *(verächtlich beiseite)* Kavalier.

*Während Anton erzählte, meldete sich Vogtreithers Handy.*

Vogtreither Ludger? (...) Ja? Und? (...) Das darf doch nicht wahr sein! Hatte dir doch Adresse und alles genau durchgegeben! (...) Was suchst du denn dann dort? (...) Donaumoos, das ist der Name der Gegend! Nicht der Gemeinde! (...) Kann ich mir vorstellen. Du mit deiner Klaue! (...) Nein! Eben nicht! Donauwörth ist völlig woanders! Herrgottnocheinmal! (...) Na gut! Bleibt mir ja nichts anderes übrig! (...) Ja! *(er unterbricht wütend)*

Anton – Ich selber hab zu der Zeit grad mit'm Studieren angefangt, hätt sonst kein Geld mehr kriegt ... hab erst net gscheit gwußt, was, aber dann: Pädagogik, danach vielleicht auf Kunstlehrer weiter. War dann eine Zeitlang in so Gruppen – wissens schon, marxistische Fachschaft und so – und wie ich da einmal erzähl, dass ich aus der Näh vom Donaumoos komm, da spitzens auf amal alle die Ohren. Der Mann ist ein Revolutionär, hat einer gemeint, und ich selber bin auch einmal ganz interessant gewesen, weil ich ihnen was von ihm erzählen hab können ...

Vogtreither *(verstaut sein Handy, zu sich)* Eine Katastrophe ...

Xare Aber dann ... *(wendet sich an Korbe)* ... dann is passiert, Korbe. – Gell? Mir warn dabei.

Korbe Bei was.

Xare Bei was. Von derer Schießerei red ich, was sonst.



Vogtreither Ach, waren Sie etwa die Beamten, die –

Xare Wenn ich's sag! – Korbe, gell? – Sags ihnen.

Vogtreither Meine Hochachtung, nicht wahr. Haben Ihr Leben für unser aller Sicherheit in die Waagschale geworfen! Und erweisen jetzt Ihrem einstigen Widersacher die letzte Ehre. Meine Hochachtung!

Korbe (*brummig*) Hörts schon auf damit.

Anton Erzähls.

Xare Sag du, Korbe.

Korbe Hab gsagt, ich mag net.

Vogtreither So sträuben Sie sich doch nicht, meine Herren. Sie waren Helden, nicht wahr.

*Xare schenkt Vogtreither einen dankbaren Blick. Das Lob motiviert ihn, die Geschichte zu erzählen.*

Xare Wissens, bei uns im Moos hats grad im Frühjahr und im Herbst oft Stürm zum Fürchten. So, dassd' meinst, jetzt reiñts gleich alles um. „D'Mooshex geht wieder um“, heiñts dann, und keins geht da mehr vor d'Haustür. So is' auch in der Nacht gwesen, wie des passiert ist.

Wir haben schon gwuñt, dass er irgendwo im Moos sein muss, dass er wahrscheinlich probieren wird, zu sich heim zu kommen, er ist ja allweil wieder ins Moos zu seine Leut zurück. Der Korbe und ich sind also in der Nacht rausgeschickt worden. War schon über zwölfe, halb eins vielleicht, wir sind ohne Licht gfahren, auf de Felder und auf der Strañ is noch Schnee glegen, aber die Gegend haben wir ja schon kennt.

Aufamol sagt der Korbe: „Ich seh was.“ – Gell, Korbe? „Ich seh was“, hast gsagt – „Was?“, sag ich, und hab jetzt schon ein ganz ein ungutes Gfühl. „Da is was gwesen,“ sagt er, „fahr amal langsamer“. Ich brems.

„Da ist grad einer reingwischt“, sagt der Korbe, und deut' rüber zu einem Haus an der Strañ. „Da“, sagt er, „fahr da 'nei. Jetzt pack'ma'n uns.“ – Gell, Korbe, „jetzt pack'ma'n uns“, hast gsagt. – Auf alle Fälle, ich biege ab, bleib hinterm Haus stehn. Der Korbe nimmt sei' Maschinenpistol – „Bleib da“, sag ich – ich gebs zu, ich hab jetzt doch auch ein wengerl Angst ghabt. Hab ja gwuñt, dass er bewaffnet ist, aber der Korbe lasst sich nix sagen, packt sei' Maschinenpistol und geht naus, „Gib Obacht“, sag ich zum Korbe noch, – gell, Korbe? „Gib Obacht“, hab ich zu dir noch gsagt – Aber du: „Jetzt pack ich'n mir“, hast gsagt, ich seh noch, wiesd' dei Taschenlampn anmachst, umeinand 'leuchst', und da krachts auch schon, und –

Tröger Boah. Is ja wie im Krimi.

Korbe (unwillig) Xare, jetzt –

Xare – und gleich nochamal! Ich krieg ein' Schreck, und dann seh ich kein Licht mehr, „Korbe!“, schrei ich, „Korbe!!“, spring raus und renn ums Auto.  
Und seh ihn da liegen. Hat kaum noch reden können. „Korbe“, sag ich, „Korbe.“ Er schnauft laut, muß ihm grimmig weh'tan haben, „Krankenhaus ...“, bringt er grad noch raus, und –

Korbe (energischer) Jaaa ... jetzt lass's endlich gut sein ...

Vogtreither Tja. Tatbestand des Mordversuchs. Keine Diskussion.

*Tröger hat mittlerweile alles taxiert. Er sieht genervt auf seine Uhr.*

Tröger (zu Traude) Tut mir leid, ist ja alles wirklich hochinteressant bei Ihnen, aber ich kann jetzt unmöglich länger warten. Sagen Sie – ich könnte doch jetzt schon soz'agen einen kleinen Blick auf alles werfen, oder?

Traude (abgelenkt) Von mir aus.

*Tröger geht umher, mustert die Vereinstrophäen. Anton, als ertrüge er das nicht, geht auf die Toilette.*

Tröger Wie ich mir schon gedacht hab. Da ist nicht mehr viel zu holen. Haben in den Achtzigern wohl renoviert, was?

Traude (noch immer etwas empört über die damals offensichtlich überzogene Rechnung:) Hat ein' Haufen Geld 'kost seinerzeit.

Tröger (herablassend) So sieht es auch aus.

*Tröger geht weiter, demonstrativ die Stirn runzelnd.*

Tröger Diese Pokale und das alles bringen nichts mehr.

Traude Ghören eh 'm Schützenverein. Und de Sportler.

*Er geht auf die Musik-Box zu.*

Tröger Dieses alte Ding da höchstens ... aber, hm ... ich weiß nicht... ist ja schon längst aus der Mode ... *Rockola, Vierzehn-Vierundfünfzig*, kriegt man ja nachgeworfen ... hm – nun gut, ich könnte versuchen, ob sich noch irgendjemand dafür interessiert ... aber, nein, hm, ich weiß nicht ... was wollten Sie denn für diese Kiste noch haben?

Traude (ratlos) Pfffh. – Damals solls net billig gwesen sein.

Tröger Ja, sicher. Damals. – Sagen wir: Fünfzig?

*Sie zögert.*

Tröger Okay. Siebzig. Aber dann Ende-Gelände, ja? Transport geht auch auf meine Kappe, sind ja Unkosten, nicht wahr.

Traude *(zögernd)* Von mir aus.

Tröger Okay, gebongt. *(sieht sich um)* Sehn wir mal weiter.

*Er geht umher, greift hierhin, betascht dort die Standfestigkeit des Gestühls, fingert dort an einem Büffet.*

Tröger Nee. – Nee. – Sorry. Ist ja nicht mal mehr ordentlich retro. Alles Schrott.

Traude *(entgeistert)* Was?

Tröger Sperrmüll. Sorry. Zack, auf die Halde. Kurzen Prozess.

Traude Sperr- ?! Zu meiner Wirtschaft sagt der – ? Also des is ja ... allerhand!

Tröger Sorry. Aber die Wahrheit. *(sieht geschäftig auf die Uhr)* Und damit Punkt. *(greift hinter sein Revers nach der Brieftasche)* Ich würde das Gerät hier gleich mitnehmen, dann muss ich nicht noch mal den Weg hierher machen. Siebzig, sagten wir, ja? – Was ist?

*Seine letzten Äußerungen haben Traude aus der Fassung gebracht.*

Traude *(gefährlich beherrscht)* Sagens – Sie sind doch ein Gscheiter.

Tröger Wenn Sie das meinen, widerspreche ich nicht.

Traude Haben's von der Zimmerei oder Schreinerei vielleicht zufälligerweis auch eine Ahnung?

Tröger Nö. Aber dass mit diesem Gerümpel hier kein Blumentopf mehr zu holen ist, sehe ich auch so.

Traude *(weist zur Türe)* Aber zu was der Zimmermann so ein Loch in die Wand gemacht hat, wissens schon? –

Tröger Bitte was?

Traude Naus.

Tröger Hören Sie!

Traude Naus! Auf der Stell!!

Tröger Aber –?

Traude *(jetzt plötzlich außer sich)* Naus! Wennsd' dich jetzt net augenblicklich schwingst, dann – !

*Auch die anderen Anwesenden (besonders der Richter) zuckten zusammen.*

*Tröger weicht entsetzt zurück, wirft noch einige unverständige und hilfeschende Blicke zu den Anwesenden, sucht das Weite. Traude sieht ihm zornbebend nach. (Wenig später draußen aufheulender Motor und rasches Entfernen des Fahrgeräuschs) Der Richter, der bei Traudes Ausbruch gerade an seiner Tasse genippt hatte, hatte sich wieder bekleckert. Resigniert betrachtet er seine Weste. Anton kehrt zurück.*

Anton                      Was'n los gwesn?

Traude                     Nix. Wär bloß direkt fast ein wengerl bös 'worden.

Anton                     (*versteht*) Auweh.

*Er nimmt wieder Platz.*

Xare                      (*hebt sein Glas*) Auf dich, Traude, alte Kämpferin. – Und ei' Schand is', dassd' zusperrst. Muss jetzt echt amal gsagt werden. (*zu den anderen:*) Hän?

*Korbe, zwar etwas gebremst, folgt seiner Geste, Anton ebenfalls. Man trinkt.*

Traude                    (*seufzt*) Was gar ist, ist gar. – Wer kriegt noch was? Letzte Rund'n?

*Xare hebt fordernd sein fast leeres Glas.*

Xare                      Bier ist eine Gottesgabe. Wers verkommen lasst, der sündigt.

Traude                    (*lacht*) Dann wiß'ma ja endlich, woher's du dein' Heiligenschein hast, Xare.

*Alle außer Vogtreither lachen. Alles trinkt. Draußen rast wieder ein Einsatzfahrzeug vorbei.*

Anton                    Auf alle Fälle ... ich bin damals ja noch öfters heim g'fahren. Aber nachdem er dann einen angeschossen hat, kannst sagen, is die Stimmung dann doch ein wengerl umkippt. Oder, Xare?

Xare                      Zeit is' ja schön langsam auch 'worden. Verstehst – im ganzen Donaumoos, da bist dir ja langsam vorkommen, als wannst wieder Krieg wär. Wir haben Verstärkung kriegt, überall Straßensperren, die Maschinenpistolen schussbereit, jedes Mausloch ist kontrolliert und g'filzt worden, auch die Häuser von seine Gschwister und Verwandten, seine Weiber, seine Spezl. Aber – nix. Es ist zum Verrücktwerden gwen: Wir ham gwußt, dass er da ist – aber wie vom Erdboden verschluckt ist er gwen. Freilich, wir haben rumghorcht. Belohnung hats auch geben, zweitausend Mark. Aber nix haben wir rausbracht. Bloß hie und da ein Zetterl, anonym natürlich, oder mitten in der Nacht eine verdruckte Stimm am Telefon: Da wär er gsehn worden, da ist er auftaucht und wieder verschwunden. Bist dann hin und hast genauer nachgefragt, hats geheißt: Naja,

vielleicht hab ich mich doch 'täuscht. Und: Telefoniert? Ich? Da müssens mich verwechseln. – Hättst narrisch werdn können!

*Vogtreither hörte zu, wendet sich aber wieder hauptsächlich an das Publikum.*

Vogtreither Nun, ich war damals schon im Ministerium und habe die ganze Affäre natürlich mitbekommen. Auf höchster Ebene ließ man sich auf dem Laufenden halten. „Das kann doch nicht angehen, lieber Herr Doktor Vogtreither“, sagte der Herr Staatssekretär zu mir, „dass dieser Bursche nicht zu fassen sein sollte. Das Donaumoos ist doch meines Wissens flach wie ein Brett“, sagte er. „kein unzugängliches Hochgebirge, keine Grotten, die Gegend muss doch zu kontrollieren sein.“  
Woraufhin ich erwiderte: „Herrn Staatssekretär, haben Sie keine Bange. Wir kennen unseren Pappenheimer“, sagte ich, nicht wahr. „Ich bin mir sicher, dass wir in Kürze Erfolg haben werden. – Das, Herr Staatssekretär“, sagte ich, „garantiere ich.“  
Und behielt natürlich Recht. Einige Wochen nach seinem Ausbruch war es soweit. Er hatte sich bei einem ehemaligen Knastkumpel in München verkrochen. Dieser war zu diesem Zeitpunkt offenbar etwas klamm und konnte die ausgeschriebene Belohnung gut gebrauchen. – Danach, klar: Straubing. Strengste Einzelhaft. Hatte mich bei einem späteren Besuch einmal nach ihm erkundigt, ließ ihn mir vorführen. Es war, muss ich gestehen, ja – erschütternd. Der Mann war kaum mehr wiederzuerkennen, konnte nur noch mit Mühe sprechen, war körperlich und seelisch am Ende. Was mir aber vollkommen unverständlich war und mich geradezu anwiderte, – nun, das war, dass er noch immer keinerlei Zeichen von Gefügigkeit zeigte. Der Mann schien im Innersten seines Wesens nur aus Trotz zu bestehen! Dennoch drang ich bei der Anstaltsleitung auf Linderung der Einzelhaft, auch vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion um die Strafrechtsreform, verwies auf die Ankündigung des Anwalts, die Presse zu informieren et cetera. Dem wurde schließlich nach intensiver Diskussion entsprochen. Waren schließlich keine Unmenschen, nicht wahr.

*Draußen ist es Nacht geworden. Wieder rast ein Einsatzfahrzeug vorbei. Xare folgt ihm mit seinen Blicken, während er sein neues Bier erhält.*

Xare (zu Traude)  
Hast vielleicht doch net ganz Unrecht ghabt.

Traude Was meinst?

Xare Mit dem Neger mein ich. Im Finstern.

*Traude nimmt das achselzuckend zur Kenntnis, geht zurück zur Schänke, greift nach einem Block und beginnt, den Umsatz für die Rechnung, die sie den Angehörigen stellen wird, zu notieren. Vogtreither sieht auf seine Uhr.*

Vogtreither (zu sich) Wann kommt er denn endlich. Nicht zu fassen.

- hier evtl. Pause? -

Anton Tja ... Später, muss ich sagen, hab ich ihn ein bissl aus den Augen verloren.

*Korbe zeigt zunehmend Unwillen, ihm zuzuhören.*

Korbe Interessiert doch kein' mehr.

*Anton nimmt es nicht wahr; zu wichtig ist diese seine persönliche Bestandsaufnahme für ihn geworden. Auch zeigt der Alkohol zunehmend Wirkung.*

Anton Alles ist halt anders geworden. Ich bin zwar noch aktiv gewesen, hab mich aber langsam ums Studieren kümmern müssen, freilich, und dann ist ja auch der Brandt und der Scheel an die Regierung gekommen. Bin zwar nicht in der SPD gewesen, war mir zu spießig damals, in so einer Partei zu sein, kann mich aber noch erinnern, dass wir gefeiert haben – zwanzig Jahr waren die Schwarzen dran, und jetzt ist Schluss damit, jetzt wird doch ein bisschen was anders bei uns. Und dann noch die Regierungserklärung vom Willy Brandt – wißt's es noch?

Vogtreither *(hebt Finger)* Eigentlich Frahm, nicht wahr. Herbert Frahm.

*Anton ignoriert den Einwurf mit einem verächtlichen Seitenblick. Xare gähnt.*

Anton „Mehr Demokratie wagen“, hat er versprochen – okay, wie ein Revolutionsprogramm hat sich das grad net angehört, aber wir habens glauben wollen – bis ich dann, aber das war schon später, fast selber –

*Vogtreithers Handy ertönt. Hastig nimmt er an.*

Vogtreither Ja? (...) Ludger! Endlich! (...) Ein Kanal? Bist du etwa abgesehen? (...) Na Gottseidank! Aber das darf doch nicht wahr sein! *(registriert die fragenden Blicke der Anwesenden. Zu ihnen, das Handy ein wenig von sich abhaltend)* Sogar zum Ersaufen zu blöd! *(wieder ins Handy:)* Nein! Du lässt dich jetzt abschleppen und – (...) Nein!! Verzichte!! Fahrbereit oder nicht! Ich besorge mir jetzt ein Taxi nach Neuburg! Ende!

*Er kappt die Verbindung. Traude sieht fragend zu ihm.*

Vogtreither Hab jetzt endgültig die Nase voll! – Würden Sie mir bitte ein Taxi bestellen, ja? Vielen Dank.

*Sie zieht das Telefon zu sich, wählt, wartet.*

Anton – fast selber dran hätt glauben müssen. Damals, wies drum gungen is, dass ich in den Schuldienst komm, und ich auf amal gfragt werd, wie des denn damals war bei meiner Marxistischen – weiß gar nimmer genau, wie wir uns damals genannt haben, so ähnlich jedenfalls – Studiengruppe, und ob

ich denn bei so was immer noch aktiv wär ... Hab ich ihn halt unterschrieben, den Wisch ... Und später, wie ich dann schon Lehrer gwesen bin und mich für die Kommunalwahl hab aufstellen lassen wollen, hat mich der Vorstand auf d'Seitn genommen. „Wir stehen voll hinter dir, Genosse“, hat er gsagt, „aber du darfst nicht außer Acht lassen, dass wir eine Volkspartei sind, gell? Und da könnt's sein, dass sich Leut aufregen, wenn's rauskriegen, dass du noch bei diesen Antifaschisten-Verein mittust. Weißt doch, wer da sonst noch aller mit dabei ist ...“ – „Ja, sag ich, ein Haufen Leut, die früher's im KZ gwesen sind.“ „Schon“, sagt er, „schon ...“ Und er möcht mich bloß warnen, aus persönlicher Solidarität sozusagen, dass so was bei der Kandidatenaufstellung nächste Woch möglicherweis ... unter Umständen ... zur Sprach kommen könnt ... ich sollts mir durch den Kopf gehen lassen ... tja? Was ich tun sollen? Die Zeiten haben sich halt auch geändert ghabt ...

*Eine kurze Schmerzattacke lässt ihn pausieren. Er greift in seine Brusttasche, holt eine Tablette heraus, schluckt sie.*

- Vogtreither (zu sich) Ist doch nicht zu fassen. Seit zwei Stunden muss ich hier in dieser Spelunke ausharren.
- Traude (verhalten ins Telefon) Grüß dich, die Traude is'. (...) Ja. (das jetzt ein wenig zweideutig) Da möcht einer heimfahren werden (...) Nein, kein Problemfall. Aber schick dich trotzdem (...) Okay. (sie legt auf. Zu Vogtreither) Viertelstund.
- Vogtreither Besten Dank.
- Xare 's is wahr – es ist dann auch bei uns alles wieder ordentlicher und ruhiger worden. Im Donaumoos wenigstens. D'Leut sind wieder handsamer worden, hast wieder reden können damit, und des dumme Gred hat auch aufgehört. Gut, die Baader-Meinhof-Gschichten nachher, die haben hie und da noch die eine oder andre Aufregung bracht, aber, wie gsagt, da im Moos is' ruhig gewesen.  
Ich selber habs damals noch ein wenig knapp beinand ghabt, weg'm Bauen, und sind dann noch zwei Kinder dagewesen, aber langsam ist auch des leichter worden.  
Mit meiner Frau – mei, was soll ich sagen ... ich mein, sie ist schon recht tüchtig gwesen, Haushalt und so, da hast nie was geben, aber – mei, wies halt oft ist ... wenn die Kinder amal aus dem Gröbsten naus sind, hast dir dann nimmer so viel zum sagen, und gut ... meine Schuld is' vielleicht auch gewesen, bin ja eher mit mei'm Beruf verheiratet gewesen, die Schicht-Zeiten, nè'n – mei ... sie hat mir dann vorgschmissen, dass ich ein zwiderner Kunt wär, in einer Tour an ihr bloß rumpenzen tät, und hats ja net unrecht ghabt, ich bin unzufrieden gewesen, aber mit mir selber, weswegen, hab ich selber net gwißt. Und dann ist mir auch bei ei'm Lehrgang amal eine Kollegin unter'kommen, war nix, bloß kurz, ein Krampf, wann ich's genau anschau ... aber 's ist halt doch aufkommen ... und dann hab ich gschaut, wie schnell alles auf'mal gangen ist, mit

der Scheidung. Kommt mir auch jetzt noch so vor, als hätt's bloß drauf gwart, dass' endlich ein Grund hat ... ist wieder verheirat, hab mir sagen lassen, dass' ihr gut geht. Und mir ... mei ... einerseits ... andererseits ... die Kinder haben sich halt mehr zu ihrer Mutter geschlagen, versteht man ja ...

*Der Schmerz übermannt ihn. Seine Stimme wird weinerlich.*

Xare                      Da tust ... und werkst ... dein Lebtage ... und was bleibt dir am End ...?

*Die beiden Männer nicken bedauernd, vermeiden aber, ihn anzusehen.*

Vogtreither            (zu Traude) Was hat der Gute denn?

Traude                   Sein' Melancholischen.

Vogtreither            Kopf hoch, Mann! Denken Sie doch dran, was Sie als Polizeibeamter für unsere Gesellschaft geleistet haben! Könn' doch stolz sein! – Also!

Xare                      (schneift, schämt sich seiner Tränen) ... ja ...

Vogtreither            (zu den Anwesenden, wobei sein Blick auch immer wieder ins Publikum schweift) Sagen Sie – wussten Sie eigentlich, dass ich – jawohl – maßgeblich daran beteiligt war, dass er (kleine Kopfbewegung zum Trauerbild) seinerzeit dann doch vorzeitig entlassen wurde? Obwohl er mehr oder weniger zu Lebenslänglich verurteilt worden war? – Nicht? Sehn Sie!

*Die drei Männer und Traude sehen ihn verblüfft an. Er genießt es.*

Traude                   Gehns zu?

*Während der ersten Sätze spricht Vogtreither noch zu den Anwesenden, wendet sich dann aber zunehmend an das Publikum.*

Vogtreither            Tja, d a s war eine Geschichte, nicht wahr, Mitte der Achtziger. Plötzlich kam es Schlag auf Schlag. Sein neuer Anwalt hat Druck gemacht, hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, die Presse, und, natürlich, wieder groß dabei, ‚Süddeutsche‘, ‚Spiegel‘ – Nun gut, zugegeben, war ja auch eine einigermaßen diffizile Angelegenheit, nicht wahr, das mit dieser Diagnose. Unser Mann, hieß es, leide an einer Art Blutkrebs, Lebenserwartung nach Aussagen der Ärzte: Höchstens noch zwei Jahre. Auf gut deutsch: Gegen die Attestation der Haftunfähigkeit war nur noch schwerlich etwas einzuwenden, obwohl wir von der JVA Straubing, auch von den dortigen Ärzten, immer nur hörten, der Mann sähe aus wie das blühende Leben. Also? Was tun? Der öffentliche Druck, nicht wahr, wurde größer und größer. Für uns im Ministerium stellte sich die Frage: Sollen einen Gesetzesbrecher, der aus guten Gründen, ja?, zu faktischem Lebenslänglich verurteilt worden war, aufgrund dieser Diagnose entlassen? Der Widerstand im



Hause, das darf ich sagen, war beachtlich. Dieser Mann, hieß es, hat die bayerische Justiz über Jahre der Lächerlichkeit preisgegeben, ist mehrmals ausgebrochen, hat seine gefährliche Unberechenbarkeit nicht nur einmal unter Beweis gestellt, nicht zuletzt damit, dass er – noch hinter Gittern – ohne Mühe in den Besitz einer Waffe gelangt war.

Nun, es kam zu einer denkwürdigen Sitzung im Ministerium ... Anwesend, heute darf ich es sagen, waren – neben meiner Wenigkeit – der Herr Staatssekretär sowie Herr Ministerialrat Pfister.

„Meine Herren“, begann der Herr Staatssekretär, „sollte es dem Staat wirklich nicht möglich sein, mit dieser Mischung aus einem aufmüpfigem Plebejer und einem theatralisch veranlagten Provinz-Ganoven fertig zu werden? Das wäre doch wirklich ein Armutszeugnis für die bayerische Justiz.“ Haha, dürfen mir glauben, dass mir Einiges auf der Zunge lag, was mit der Haltung des Herrn Ministers in Fragen der Strafrechtsreform zu tun hatte – „Inkonsequenz“ und „Eiertanz vor einer inkompetenten Öffentlichkeit“ wären nur einige der Vokabeln gewesen, die ich dazu parat gehabt hätte. Doch ich beschloss, mich zunächst zurück zu halten. Denn ob es mir gefiel oder nicht – die Sache war nun einmal zum Politikum geworden. Und in einer Demokratie, nicht wahr, besteht nun einmal leider die Gefahr, dass fachliche begründete Positionen gegen eine aufgeputschte öffentliche Meinung den Kürzeren ziehen.

Der – bei aller Kollegialität, nicht wahr – nicht sonderlich helle Pfister verstand meine Zurückhaltung falsch und glaubte, sie als Gelegenheit zur Profilierung nützen zu können. – Seine Einlassungen zusammengefasst, bestand er darauf, gerade in diesem Fall ein Exempel zu statuieren. Dieser Mann, so sagte er, sei bis zu seinem letzten Atemzug gefährlich, jegliche – seine Worte! – jegliche Humanitätsduselei sei fehl am Platze. Dass bei einem Häftling eine zum Tod führende Krankheit diagnostiziert würde, sei schließlich Alltag im Strafvollzug, und wenn nicht gerade außergewöhnliche Umstände einträten oder ein über die Maßen energischer Anwalt sich dafür in die Bresche schlage, so würde diese Person eben bis zu seinem Ende in vertretbarer Weise medikamentiert, aber doch nicht automatisch entlassen. Pfister, um es kurz zu machen, plädierte entschieden gegen eine Haftverschonung.

*Anton wirft eine zweite Pille ein. Xare kämpft gegen seine zunehmende Müdigkeit. Auch Traudes Miene ist zu entnehmen, dass ihr die eitle Dozenten-Attitüde Vogtreithers unangenehm ist. Sie widmet sich wieder ihren Notizen. Korbe lässt sie nicht aus den Augen.*

Traude (murmelnd, zu sich) Achtzehn und fünf...

Vogtreither Nun, ich gestehe, Doktor Pfisters Haltung war von meiner eigenen durchaus nicht sehr weit entfernt. Doch die Reaktion des Herrn Staatssekretärs war nicht unbedingt so, wie es sich der brave Pfister erwartet hatte.

Pfisters Einlassung seien zwar plausibel, meinte er, seien ihm aber – und das war wahrlich ein Schlag ins Kontor, nicht wahr – nicht so kreativ, wie er es von seinen Beamten erwarte. „Schaun Sie“, sagte der Herr Staatssekretär, „der Mann, um den es geht, ist, wie wir nicht umhin können zu konstatieren, so etwas wie ein Sonderfall. Nicht nur deswegen, weil er eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, und erst recht nicht deswegen, weil es sogar Versuche von linksradikaler Seite gegeben hat, ihn als Sozialrebell zu vereinnahmen. Nein“, sagte der Herr Staatssekretär, „weil er es geschafft hat, eine – nennen wirs – gewisse Folklore zu bedienen. Unsere Landsleute, meine Herren, haben bekanntlich einen Hang zum Theatralischen. Wenn da also einer daherkommt, bei dem Vergleiche mit dem Räuber Heigl, dem Jennerwein oder dem Kneissl angestellt werden, dann haben wir sozusagen auch noch so etwas wie die bayerische Seele in unsere Überlegungen mit einzubeziehen.“

Jetzt war der Pfister nicht mehr zu halten. Hat mir beinahe leid getan. „Was soll das heißen?“, platzte er raus, „Sollen wir uns sowohl von einer verantwortungslosen Presse als auch von irgendwelchen Sentimentalitäten leiten lassen, indem wir gerade bei ihm eine Ausnahme machen? Was ist mit dem Rechtsgefühl?!“

„Erstens, Herr Doktor Pfister“, gab der Herr Staatssekretär zurück, und dabei sprach er langsam und deutlich, „lasse ich sehr ungern, nicht wahr, mein Rechtsgefühl in Zweifel ziehen. Ja? Punkt. Und zweitens erinnere ich Sie daran, dass ich die Vokabel ‚Kreativität‘ erwähnte. Scheint Sie letzteres zu überfordern?“

Mann! War der Pfister fertig! Haha! Aber nun sah der Herr Staatssekretär mich an. Es wurde heikel.

Ich konzidierte dem Herrn Staatssekretär, dass er mir vermutlich einiges voraus hatte, was die Kenntnis der sogenannten Volksseele, speziell der Bayerischen, anbelangt – schließlich wusste ich, wie gerne sich bayerische Ministeriale in dieser Zeit abstrusen geschichtlichen Betrachtungen ergaben. Und prompt nickte er mir wohlwollend zu.

„Schaun Sie, meine Herren,“ sagte er, „Der Strafvollzug, so sehr wir uns dabei in heutiger Zeit um die erforderliche Nüchternheit bemühen, wird immer auch als eine Art Demonstration wahrgenommen. Und wenn in früheren Jahrhunderten Hinrichtungen noch öffentlich waren, so ist es dabei keineswegs darum gegangen, dem Volk ein Spektakel zu servieren. Und nur allzu konsequent war, dass die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen wurde, als sich zeigte, dass das Spektakuläre im Wortsinn den eigentlichen Zweck einer Bestrafung zu überlagern drohte. Denn dieser bestand und besteht schließlich allein darin, den Mitgliedern der Gesellschaft zu demonstrieren, welche Regeln zu gelten haben, oder andersrum: Welche Verhaltensweisen der Ächtung anheimfallen. Und das ist etwas, was auch heute noch Gültigkeit hat, unabhängig davon, ob wir im Augenblick über Details des Strafvollzugs diskutieren und uns dabei mit vulgärpsychologisch angehauchten linken Idealisten herumschlagen müssen. Ich möchte Sie, meine Herren, mit

diesen grundsätzlichen Betrachtungen nicht weiter strapazieren, sondern Ihnen nur die Frage stellen: Was möchten wir, was möchten Justiz und Politik eigentlich in diesem Fall demonstrieren?“

„Aber was ist das für eine Frage?“, japste der gute Pfister, hehe. „Der Mann ist ein Schwerverbrecher! Und noch dazu einer, der in einem nicht unbedeutenden Teil der Bevölkerung mittlerweile eine klammheimliche Bewunderung erfährt!“

„Das hatten wir bereits festgestellt“, konterte der Herr Staatssekretär, mehr als kühl. „Sie wollen mir jetzt doch bitte nicht damit kommen, dass wir demonstrieren wollen, Verbrechen lohnten sich nicht?“

Dazu fiel dem guten Pfister natürlich nicht mehr viel ein. Weil er nämlich genau das hatte sagen wollen.

„Schaun Sie“, fuhr der Herr Staatssekretär fort, „das und Ähnliches ist immer schon demonstriert worden, hat aber trotzdem nie einen Verbrecher von seiner Tat abgehalten. Mit anderen Worten: Wir haben sozusagen eine Rezeptur, die einmal anschlägt, ein anderes Mal wieder nicht. In diesem speziellen Fall aber stehen wir gewissermaßen unter dem öffentlichen Druck, dass sie auf jeden Fall anschlagen sollte. Und damit, meine Herrschaften“, sagte der Herr Staatssekretär, wobei er, hehe, den guten Pfister aber keines Blickes mehr würdigte, sondern nur noch mich ansah, nicht wahr – „damit fasse ich zusammen: Wir haben exakt zwei Alternativen. Nummer eins wäre: Dem Häftling alle Härte angedeihen zu lassen, die er als notorischer Gesetzesbrecher zweifellos verdient. Nummer Zwei: Wir könnten ihm angesichts dieser in der Tat einigermaßen trostlosen Krebs-Diagnose so etwas wie Barmherzigkeit widerfahren lassen.“

Möglichkeit Eins, sagte der Herr Staatssekretär, könnte bewirken, dass die Volksseele einen Märtyrer aus ihm macht, die Justiz dagegen in Ruch der Gnadenlosigkeit und Rachsucht käme – ein Fehler, wenn man ihm die Anmerkung erlaube, den die bayerische Justiz im Fall Kneissl begangen hätte, da dieser daraufhin zur Legende avancierte. Wählten wir dagegen Möglichkeit Nummer Zwei, könnte eben dies verhindert werden. „Der Souverän, der Gnade erweist“, sagte der Herr Staatssekretär, „wird nicht nur bejubelt, sondern konstatiert mit diesem Akt seine definitive Überlegenheit. Der Empfänger dieser Gnade allerdings wird auf das ihm gebührende Maß zurecht gestutzt.“

„Ich verstehe“, sagte ich. „Sie plädieren dafür, dass wir auf jener Klaviatur antworten, auf der unser Mann seine bisherigen Provokationen spielte.“

„Ich denke, Sie haben erfasst, was ich eingangs mit der Vokabel ‚Kreativität‘ andeuten wollte“, sagte der Herr Staatssekretär. „Soweit ich mit diesem Fall vertraut bin, bezieht dieser Mann seine ganze Kraft aus einem außergewöhnlichen, geradezu stählern unbeugsamen Stolz und Trotz. Das ist seine Stärke, gleichzeitig aber auch seine Schwäche.“

„Mit anderen Worten“, sagte ich, „wenn wir dem Antrag auf Haftverschonung befürworten und er entlassen wird, bleiben ihm ebenfalls nur noch zwei Möglichkeiten. Nämlich –

*Anton war seiner Erzählung mit zunehmendem Widerwillen gefolgt. Jetzt steht er schwer auf, leicht gekrümmt, eine Hand auf der Magengegend. Er geht zur Schänke. Vogtreither nimmt es mit einem Seitenblick wahr, ignoriert es aber.*

Vogtreither – nämlich, sich für den Rest seines Lebens anzupassen und wohl zu verhalten, oder erneut zu provozieren. Doch egal, wie er sich entscheiden wird – ab dem Moment, an dem wir diese quasi-Begnadigung vornehmen, haben nur noch wir das Spiel in der Hand. Ist er dankbar und einsichtig, so sei ihm vergönnt, die letzten Jahre seines Lebens in Freiheit zu verbringen. Wagt er aber –

Anton *(zu Traude)* Muss heim. Sonst speib' ich.

Traude *(nickt verstehend, leise)* Komm gut heim. Und gute Besserung.

*Er geht hinaus. Auch das nimmt Vogtreither kaum wahr.*

Vogtreither – wagt er aber auch nur den geringsten Fehltritt, ziehen wir unsere Entscheidung zurück. Doch dann wird sich angesichts einer derartigen Dummheit kein Mensch mehr für ihn einsetzen.“  
„Richtig“, sagte der Herr Staatssekretär. – Tja, so war das, nicht wahr. – Kleine Randbemerkung, hehe: Doktor Pfister ertappte ich kurz darauf, wie er sich auf der Toilette eine Tablette – .

*Draußen ertönt eine Hupe. Traude sieht zum Fenster.*

Vogtreither Mein Wagen? Ja?

*Traude nickt. Vogtreither steht rasch auf, greift sich Mantel und Gehstock und geht auf die Türe zu.*

Vogtreither Verzeihung die Herrschaften, muss mich leider verabschieden. War sehr angenehm mit Ihnen. Wiedersehn!

*Die Türe fällt hinter ihm zu.*

Xare Ja. Du uns auch.

*Traude hat schon begonnen, den Tisch Vogtreithers abzuräumen.*

Traude *(wirkt müde)* Wie schauts aus, Manner?

Xare *(hat sich wieder gefangen)*  
Ein letzts Glasl noch, Traude.

*Traude stellt Vogtreithers Geschirr an der Theke ab. Sie will erst ablehnen, entscheidet sich aber doch anders.*

Traude Weils' du's bist.

*Sie zapft noch einmal ein kleines Glas an. Kurze Pause. Xare sucht Korbes Blick.*

Xare Redtsd' heut net grad viel, hm?

Korbe Langt, wanns andre tun.

Xare Jaha! Können dich glatt bsoffen reden, so Herrschaften ...

Traude Wüsst ich mir ein' schöneren Rausch.

*Kleine Pause. Xares Bier kommt. Er trinkt rasch. Jetzt wird deutlich, dass seine Zunge schon etwas schwer geworden ist.*

Xare Versteh bloß eins net ...

*Er deutet mit einer Geste zum Trauerbild.*

Xare *(sinnierend)* Wieso er sich dann so ... so dermaßen saudumm angestellt hat ... Er hat doch praktisch Lebenslänglich ghabt ... und dann wird er vorzeitig rausgassen. Wieso gibt er dann keine Ruh? Es ist doch damals sogar ein Film mit ihm gmacht worden! Er hätt doch, in Gottsnam, was anders tun können. Aber nein, kaum ist er draußen, lasst er sich von so einem Schwachkopf wieder zu einer faulen Gschicht überreden. – Was ist in dem sei'm Kopf bloß vor'gangen?

*Traude setzt sich zu den Männern.*

Traude Hat ja schwere Medikamente nehmen müssen.

Xare Des muss's gwesen sein, ja ... *(schüttelt den Kopf)* ... fahrens am helllichten Tag zu 'ner Bank, schleichen wie die letzten Anfänger davor um'hand – so blöd hätt ja net amal ich mich angestellt, wo ich net direkt ein gelernter Räuber bin – fallen auf, werden kontrolliert, drehn durch, hauen ab, und er zieht sogar noch sei Waff'n, wie er schon umstellt gwesen ist ... Und auch fröhers schon – jedsmal, wenn er aus'brochen ist, hat er sich genauso so deppert angestellt. Ein paar Tag, höchstens ein oder zwei Wochen war er draußen, da hat er sich schon wieder einkassieren lassen. Fast hättst meinen können, dass's ihm im Zuchthaus besser getaugt hat als draußen. – Wo hat er da bloß sein Hirn ghabt?

Korbe Hast du schon mal ein' Räuber 'troffen, der gscheit war? Ich net. Alle warens dumm ... und faul ... und frech.

Xare Magst Recht haben. Wie heißt's? Wer gscheit ist, überfällt kei' Bank. Der –

Traude – macht eine auf. – Aber ihm lassen wir jetzt sei Ruh, hm?

Xare Verstehs trotzdem net.

*Sie steht auf, geht wieder zur Theke.*

Traude                    Vielleicht is' ganz einfach? Vielleicht hat er sich eing'redt:  
Wenn ich net den wilden Hund markier, bin ich nix? Was ist er  
denn noch gwesen, wie's ihn damals auslassen haben? Hat  
sich kaum rühren können, hat nix arbeiten dürfen, hat bei  
seinen Alten daheim hocken und sich jeden Tag Vorwürf  
anhören müssen, dass er außer ein paar Mark vom Sozialamt  
nix zum Zeug bringt. Und das bei sei'm Stolz, sei'm  
unbandigen.

Korbe                    *(zweideutig)* Kennst dich aus ...

*Traude tut, als hätte sie nichts gehört.*

Traude                    *(entschlossen)* Manner – jetzt tät ich gern schön langsam  
heimgehn.

*Die Männer scheinen es zu überhören. Sie scheinen noch damit beschäftigt zu sein,  
eine Antwort auf ihre Frage zu suchen.*

Xare                    Eins muss man ihm lassen. Er ...  
*(sucht nach Worten, findet nur das etwas gespreizte:)*  
... er hat sich nie gebeugt. Net amal vom Herrgott hat er sich  
vorschreiben lassen wollen, wann er ihn holt.

Traude                    Das hat er net können.

Xare                    Das musst aber manchmal.

Traude                    Was ist, wenn er sich's gar nicht hat aussuchen können?

Korbe                    *(leicht gereizt)* Ja, klar.

Traude                    Ich mein, vielleicht ... vielleicht hat er sich bloß gfürcht? Wenn  
einer von da kommt, wo er hergekommen ist – braucht so einer  
nicht wenigstens sein' Stolz?

Xare                    Gfürcht? Kannst mir erzähln was d'willst, aber: Furcht hat er  
keine 'kennt!

Traude                    Vielleicht hat er sich vorm Fürchten gfürcht.

*Xare ist anzusehen, dass er sich vergeblich bemüht, das zu verstehen. Er trinkt aus,  
steht auf, ein wenig kreuzlahm und leicht wankend.*

Xare                    Hab bloß ghört, dass er z'letzt ein freundlichs und gführigs alts  
Männndl gewesen sein soll. – Aber ich werds jetzt packen, Leutl.

*Er geht zur Garderobe, greift nach seinem Mantel.*

Xare                    Traude, und das eine sag ich dir: Es ist eine Sünd und eine  
Schand, dassd' aufhörst.

*Sie geht zum Trauerbild und bläst die Kerze aus.*

Traude                    Alles ist amal gar.

Xare                      Gar kein zurück mehr?

Traude                    Was willst machen, wenn dLeut lieber daheim vor'm Fernseh hocken? – Renoviert hätt auch werden müssen. Aber dafür langts Geld nimmer. – Nein, übermorgen muss mit'm Ausräumen angefangt werden. Ein Getränkemarkt kommt rein, auf'm Trockenen bleibts schon net.

*Auch Korbe ist während dieses Gesprächs aufgestanden. Es wirkt aber, als mache er sich absichtlich etwas umständlich zum Gehen bereit.*

Xare                      A Sünd is' trotzdem, und a Schand.  
(dann zu Korbe) Korbe? Geh'ma?

*Er sieht Korbe an. Dann aber dämmert ihm, dass Korbe noch bleiben möchte. Er wankt zur Tür. Sie wirft einen Blick aus dem Fenster.*

Traude                    Gib Obacht, Xare, gell? Ist schon stockfinster. So wie'sd' wieder aufg'laden hast.                    (= so, wie du wieder gebechert hast)

*Während sie mit Xare spricht, fährt Traude fort, die Tische abzuräumen. Sie wendet dabei Korbe den Rücken zu.*

Xare                      Heut, Traude, – heut hats sein müssen ... Und d'Mooshex wird mir schon nix antun. So was rar's bin ich nimmer für d'Weiber.  
(Mooshex = furchteinflößende Sagengestalt)

Traude                    Trotzdem. Bist uns schon amal in' Kanal neigfallen.

Xare                      Des zählt net. Da bin ich bsoffen gwe'n.

Traude                    (lacht.) Hirsch, du.

Xare                      'Nacht beinand.

Traude, Korbe            Nacht.

*Xare geht.*

## 2. Körper

*Jetzt bemerkt Traude, dass Korbe an der Garderobe steht und sie beobachtet.  
Zunächst ignoriert sie es. Sie geht mit den Gläsern zur Schänke.  
Korbe geht langsam zum Tisch, auf dem noch immer das Trauerbild steht.*

Traude                    *(gähnt. Zu sich)* Wie kann eins bloß aufamal so derschossen sein?

*Er macht keine Anstalten zu gehen. Sie ist davon zunehmend irritiert.*

Korbe                    Hast dich nix gfragt heut?

*Sie überlegt kurz.*

Traude                    Schon.

Korbe                    Ah?

Traude                    Wieso grad du auf sei' Leich gangen bist.

Korbe                    *(nickt)* Und? Wieso, meinst?

Traude                    – Korbe. Ich bin müd. Wennsd' es mir sagen willst, dann sags gleich.

Korbe                    Bin bloß ,kommen, weil ich von dir was hören wollt.

Traude                    Hab mirs denkt.

Korbe                    Und? Werd ich's hören?

Traude                    *(seufzt)* Korbe. Es ist wie lang her?

*Er dreht das Trauerbild in ihre Richtung und deutet darauf, was sie jedoch nicht sieht.*

Korbe                    Hat sich's rentiert, das alles?

Traude                    *(über die Schulter, sarkastisch)* Rentiert? Heut? Den halben Kühlschrank hab ich noch voller Zeugs. Kann ich schau, wie ich's weiterbring.

*Sie wendete sich um, nimmt das Bild und steckt es in eine Umhängetasche.*

Traude                    *(zu sich)* Muss ich ihnen noch bringen ...

Korbe                    Hätt gmeint, dass ich was gfragt hab.

*Traude spürt die Herablassung.*

Traude                    Und ich hätt gmeint, man könnt's mir anschaun, dass ich nimmer reden möcht!



*Korbe deutet ihre Reaktion als Ausdruck schlechten Gewissens.*

Korbe (herablassend) Werst'n so aggressiv?

Traude Weils vielleicht gscheiter wär, wennsd' jetzt heimgehn tätst.

Luge Brauchst mir bloß ei' Antwort geben, dann bin ich draußd'.  
(leiser, drängender) Möchte wissen, ob sich's rentiert hat, dass du damals –

*Sie fixiert ihn direkt.*

Traude (ernst) 's Leben rentiert sich immer, Korbe. Drum freut ja kein' 's Sterben.

Korbe (platzt heraus) Ha! Des – des möchst du mir weismachen? Rentiert hats sich für dich, dass du damals mit deim Räuberhauptmann poussiert hast? Rentiert hat sichs, dass die Leut danach auf dich 'zeigt haben und dich ein Räuber-Flitscherl und eine Nuttn geheißten haben? Und rentiert hat sich's für dich auch, dass – wie dein sauberes Gspusi dann endgültig ins Zuchthaus gwandert ist – dich keiner mehr angeschaut hat – wenigstens keiner, der was auf sich ghalten hat?

Traude Da täuscht dich aber gewaltig!

Korbe (höhnisch) Ach ja, richtig! Einer hat sich ja dann doch noch deiner erbarmt! Der Maxl.

Traude Mir hat sich noch keiner erbarmen müssen, ja?! Kannst schriftlich haben!

Korbe (höhnisch) Stolz, stolz! ... Dann wars eher um'kehrt? Du hast den Lapp abgfischt, weil er immerhin die Wirtschaft da ghabt hat, wenn's auch eine zsammteufelte war?  
(zsammteufelt = heruntergekommen)

Traude Untersteh dich und mach mein Mann schlecht! Der Max ist anständiger gwesen als manch andre, und tüchtig.

Korbe Wenn er amal grad nüchtern war. Dann vielleicht.

*Traude wirkt für einen Moment geschwächt.*

Traude (leiser) Des is ei' Sucht ... ei' Krankheit ... geh, lass mich doch in Frieden, Korbe ...

*Er missversteht ihre Schwäche.*

Korbe (drängend, ernst) Was wars, Traude?

Traude Was redst denn?

Korbe                    Warum hats des damals unbedingt 'braucht, dass du und der Oberhalunk mit'nand -

Traude                    Hör schon auf.

Korbe                    War's 's Bett? Wie oft hat er's bracht? Fünfmal, zehnmal?

*Sie gewinnt ihre Fassung zurück.*

Traude                    Dass mir fei 's Lachen net auskommt.

Korbe                    (*gallig*) Ja, mir is àa danach.

Traude                    (*müde*) ... Korbe ... Siehst doch, dass ... es mir schon amal besser gangen ist als wie heut ... 's ist doch net so leicht, wie ich gemeint hab ...

*Er sieht sie ungläubig an. Dann, sich in Rage redend:*

Korbe                    Ich halts net aus, Traude! – Es ist fast vierzig Jahr her, dass du was mit ihm gehabt hast! Würds auch noch verstehn, wenn's lange Zeit gangen wär mit euch zwei! Aber es sind bloß ein paar Wochen gewesen, und danach wars gleich wieder aus mit der ‚großen Liebe‘ –

*Er reißt ihr das Trauerfoto aus der Tasche und knallt es auf den Boden.*

Korbe                    – und gleichzeitig auch aus mit dem armseligen Theater, in dem er die Rolln vom Räuber Kneissl hat spielen wollen, oder den „Al Capone vom Donaumoos“. Ha. – Und jetzt noch eine Trauer, als wenn du bis vor ein paar Tag noch mit ihm verheiratet gewesen wärst? Ich halts net aus! Weißt du denn net, dass er damals net bloß schon seine ledigen Kinder, sondern neben dir noch stampfweis andre Weiber gehabt hat?  
*(stampfweis = stapelweise)*

Traude                    (*heftig*) Könnts sein, dass du nichts, aber auch überhaupt nichts kapiert? Frühers schon net, und heut noch viel weniger? Und dass du vor allem net kapiert, dass ich mit dir über die alten Gschichten net reden möcht?! – Geh.

*Sie geht dabei entschlossen zur Tür, öffnet sie und sieht ihn auffordernd an. Er bewegt sich nicht.*

Korbe                    (*beschwörend*) Traude ... so geht des doch net.

Traude                    Ich bin Gschäftsfrau, Korbe. Wann ich wo draufzahlen soll, gibt's kein Handel bei mir. Und bei dem, was du mit mir zum reden hast, *soll* ich draufzahlen.

Korbe                    (*leiser, beinahe flehend*) Des sollst net, Traude. Aber 's wär auch net gerecht, wann bloß ich zahlt hätt.

*Sie überlegt einen Augenblick. Dann schließt sie die Türe wieder.*

Traude *(ein wenig einlenkender)* – Ich bin heut net so gut bei'nander, weil ich mein halbs Leben da herin daheim gewesen bin, und es morgen damit gar ist. Freilich wars hie und da schwer, und wie mir der Maxl dann gstorben ist, hab ich gmeint, ich komm nie mehr auf ... Aber es ist mir gut ggangen, Korbe, als Wirtin hab ich einen Respekt gekriegt. Weil wann den Leuten 's Essen schmeckt unds Bier, dann kann ihnen der Pfarrer predigen, was er möcht.

*(sieht sich um, bewegt)* Und da herin haben sich d'Leut 'troffen, haben gredt mitnand ... du hast deine Neuigkeiten schon erfahren ghabt, bevor's überhaupt passiert sind ... es sind Gschichten erzählt worden, wahre und derlogene, schöne und schieche ... wies früher war, wies heut ist, wies vielleicht werden wird ... es ist gestritten und dischkriert worden, glacht, 'tanzt, es ist angebandelt und wieder auseinander ggangen worden ... *(wieder ernüchtert)* Freilich ... alles geht amal vorbei ... aber dann *(jetzt mischt sich Empörung in ihre Stimme, sie ballt unwillkürlich ihre Fäuste)* kommt so ein Windbeutl daher und möcht dir einreden: Alles ein Glump! Hat alles überhaupt kein Wert mehr! Als hättst dein Lebtag wie eine Grattlerin in einem G'raffelhaufen vor dich hin 'krautert! *(wieder weicher)* Aber des ist net wahr. Die Wirtschaft ... die ist mein Leben gwesn. Und ... des war kein Grattlerleben ...

*(Grattler = Landstreicher)*

*(plötzlich wieder heftig, als bereue sie, Korbe zum Zeugen ihrer Trauer gemacht zu haben:)*  
Und jetzt laß mich endlich – endlich! – in Frieden!

*Sie kann ihre Tränen nicht mehr zurück halten.*

Korbe *(unberührt)* Wärst bloß damals auch so empfindlich gwesen.

Traude Jetzt lass mich halt endlich ...

*Jetzt bricht es auch aus Korbe heraus:*

Korbe Du hast dirs damals net vorstellen wollen, gell? Wie des sein könnt für ein', der eine liebhat, wie er nie davor eine liebghabt hat, und er sich nichts anderes wünscht, als mit ihr zsamm zu sein, bloß mit ihr, ein Leben lang ... und er drauf mit ihr s'Heiraten ausmacht und sich freut, freut, freut ... und dann, es sind bloß noch ein paar Tag hin, dir einer ins Gsicht zahnt und dir sagt: du, pass lieber auf dei Alte auf, erst neulich hab ich's mir ihr 'trieben! Drei Tag vor der Hochzeit! Alles schon gladen, gricht, bstellt! – und er denkt: ich brauchs gar net fragen, ist eh bloß dumms G'schätz, er tuts aber dann doch, und er ist sich so sicher, wie er sich sicher ist, dass am nächsten Tag wieder d'Sonn aufgeht, dass es net stimmen kann – und dann gesagt kriegt ...

*(zahnen = höhnisch grinsen)*

*(Gschätz = Geschwätz)*

Traude *(ernst)* Hat er denn hinghört, was sie ihm gsagt hat?

Korbe Ja was?! Dass es wahr ist, hast gsagt!!

Traude Was noch?!

- Korbe *(schreit)* Des hat glangt! – *(schluchzt kurz, dann weicher)* Hab ich dir was bös' 'tan, Traude? ...
- Traude Nein.
- Korbe ... ich hab dich so gern ghabt, dass ich fast sterben hätt mögen ... und-und ... hab schon ein Geld gspart ghabt, dass wir ein schöns Haus kriegen ... und ... weißt noch, wie wir amal aufs Frühlingsfest gangen sind und du so einen Rausch ghabt hast und mein Auto vollgschiebn hast ... *(= vollgekotzt)*
- Traude *(erinnert sich, ist gegen ihren Willen plötzlich gerührt)* Mei ... is mir schlecht gwesen ...
- Korbe *(nun auch von ihrer Rührung bewegt, selig lächelnd)* Und wie's du gschpiebn hast! –
- Traude *(schnieft gerührt)* Ja ...
- Korbe *(liebevoll)* Alles is dreckig gwesen ... alles hat gstunken ... – Es is doch schön gwesn mit uns, Traude.
- Traude *(noch immer bewegt)* Mhm ...
- Korbe Dann ... dann ... warum ...?
- Traude *(wieder gefasst)* Könnts net auch sein, dass ich dir damals auch gsagt hab: Ich hab gmerkt, dass ich mir noch z'jung bin? Und dass ich mich fürcht?
- Korbe Wie kann man ein' fürchten, der ei'm gut ist?
- Traude Den net. Da scheust bloß, dassd' ihm wehtun musst. Fürchten tust dich davor, wasd' in dir spürst, von dem d' aber noch net weißt, was's ist. – Ich bin doch grad achtzehn gwesen. Und auf einmal, da langt alles her zu dir, langt rein in dich, nimmt, bestimmt, legt fest, arrangiert, bisd' 's Gefühl hast, dass dich nimmer rühren kannst. – Und glaub ja net, dass' mir leicht gfallen ist. Manchmal is' Nein-sagen schwerer wies Mit-tun.
- Korbe spürt, dass ihn ihre Rede und die Plausibilität der Erklärung zu verwirren droht, und etwas in ihm möchte ihr am liebsten sagen, dass er sie versteht. Doch die alte Verbitterung drängt nach Anderem.*
- Korbe Bist du falsch ... möchtest mich wieder einseifen, statt dass d' einfach zugeben tätst: Pffh, hab halt grad Lust ghabt, mit ihm ins Bett zu hupfen, wird schon net aufkommen.
- Traude *(resigniert)* Wirst es ja wissen ...  
*(ein Gedanke kommt ihr. Zunächst beiseite, dann zu ihm)*  
Also wars doch des, warumsd' grad du ihn verfolgt hast mit dei'm Hass? Weil er dich damals aufzogen hat vor alle Leut? Und dir damals auf die Schnell nix eingfallen ist, wiesd ihm hättst parieren können?

- Korbe Als wann ein Polizist net unterscheiden könnst zwischen seinem Privaten und dem, was sei' Pflicht ist.
- Traude Dann probier einfach noch amal, dich dran zu erinnern, was damals passiert ist. Und wenn's dir nimmer einfällt, kann ich dir helfen, ich habs mir nämlich sagen lassen: Du bist rein ins Park-Café, klar, volle Montur, der Herr Wachtmeister, und stolz drauf, dass alles einen Buckel vor ihm macht – vor ihm, der aus'm Moos kommt, aber jetzt was Besseres ist – und siehst, wahrscheinlich in einer Trauben von Héhner, die ihn anspinnen – ihn. Und bloß auf ihn gehst ' zu, bloß ihn pickst' dir raus, und bloß zu ihm sagst, dass er dir gefälligst seinen Ausweis herzeigen soll. –  
(*Hehner = Hennen, Hühner*)
- Korbe Normale Polizeiarbeit.
- Traude Du hast'n 'kannt, Korbe! Ihr wart's Nachbarskinder! Du wolltst nix anderes, als ihn zu blamieren, vor alle Leut, und –
- Korbe Redsd' denn für ein' Krampf!
- Traude – und genau des und nix anderes spürt er. Wie er auch sofort spürt, wo er dich packen kann. So schwierig is des bei de Manner ja net.
- Korbe Hast es wohl lang studiert.
- Traude Da braucht eins net lang zum studieren. – Wehren hat er sich jedenfalls müssen. Sonst wär e r der Blamierte gewesen. Und des hätt er net ertragen können.
- Er weiß nur zu genau, dass sie Recht hat. Er versucht, sich mit Sarkasmus zu retten.*
- Korbe Ei' Wirtin als Psychologin. Dass ich net lach.
- Traude Taugen oft mehr als die g'lernten.
- Korbe Ich jedenfalls hab bloß mei' Pflicht 'tan.
- Traude Aber zufällig, Korbe, warst du der Giftigste von allen.
- Korbe (*gallig*) Jaja. Akkurat ich, und ich ganz allein, hab'n verfolgt! Und allen anderen – den Kollegen, dem Chef, dem Präsidenten bis rauf zum Innenminister – denen wars wurscht, dass er uns vorgeführt hat, wo's nur grad gangen ist, dass wir zum Gelächter vom ganzen Land worden sind, oder was? – Hast du eine Ahnung, was damals los gewesen ist. Derfst mir glauben: Ein paar Mal, Traude, ein paar Mal hat er's knapp beinand ghabt, dass ihn net einer abgeschossen hat wie ein' Hasen. Und – ja, ich gebs zu –
- Traude Sitzt keins zu Gericht über dich.

- Korbe – wir haben seine Spassetl net lustig gefunden! Aber wenn einer ghasst hat, dann ist ers gewesen! Was hat er denn nie eine Ruh geben können? Er kann doch net so saublöd gewesen sein, als dass er net gewusst hätt, was ihm blüht? Er ist doch allweil wieder erwischt worden, hat doch allweil wieder dermaßene Schwinger gfangen, so dermaßene Schläg kriegt, wo ein Andrer gar nimmer aufstehn tät danach? – (*sinnierend*) Manchmal denk ich fast, er hats braucht ...
- Traude Soll ich da mitkommen?
- Korbe (*sinnierend*) Mir ist halt grad eingefallen, dass er es jedes Mal drauf angelegt hat, dass wir auf ihn losgehen. – Jeder andere Halunk schaut doch zu, dass er keine Spuren hinterlasst – aber er? Überfällt eine Bank, nennt seinen Namen. „Ich bins“, sagt er, „Ihr kennts mich ja“, grad hätt noch gfehlt, dass er seine Visitenkartn abgibt. Halunken hats damals mehr geben – hätt er sich einen Strumpf übern Kopf zogen, die Stimm verstellt oder was weiß ich, hätt sein Geld ein’packt und sich danach eine Zeitlang irgendwohin abgesetzt und eine Ruh ’geben – wir wären net automatisch auf ihn gekommen. Aber er – er wollt grad extra, dass wir auf ihn aufmerksam werden! Allweil wieder: Er mupft auf – zack, kriegt er eine rein – er mupft wieder auf, zack, kriegt wieder eine rein – er mupft wieder auf, und, zack – Kapierst du des, Traude? Als hätt er gar nimmer anders können!
- Traude Soll Leut geben, die spürn sich bloß, wenn’s Schläg kriegen.
- Korbe (*gallig*) Raffiniert ...
- Traude Wenn eins zu lang gehört hat: Du bist nix und taugst nix, schon, dassd’ auf Welt kommen bist, hat d’Leut in ein’ Schlamassl gebracht, und eins sich dann später allweil wieder anhören muss: Wo bist her? Aahh - Von d a h e r !?, und drauf: Die Mösler, die Grattler sollen sich schleichen! - ? –
- Korbe Verteidigst ihn allweil noch. Die Gsellschaft ist schlecht, gell? Der arme Bub, er kann doch nichts dafür ... pffh!
- Traude Ich verteidig ihn net. Dass ihm vielleicht ein Unrecht gschehn ist, kann sein, wem ist noch keins gschehn. Aber er war halt auch ein fauler Stingl, ders gern leicht ghabt hat. Er hat bloß net einsehn wollen, dass sich eins das auch leisten können muss.
- Korbe Und es hat Leut geben, dies ihm leicht gemacht haben.
- Traude Vielleicht bin ich damals auch eine davon gewesen.
- Korbe Hab nix gsagt.
- Traude (*weicher*) Was hab ich ihn angesponnen. Er hat so schöne Augen ghabt. Schön, wie ein schöner frischer Tag im Winter, und auch so kalt –

Korbe (zu sich, sarkastisch) Jetzt wird's auch noch poetisch.

Traude (ignoriert das Gehörte, ist ganz bei ihrer Erinnerung)  
– ausguckt hat er ... wie eine Kreuzung aus dem Alain Delon und dem Roy Black ... da sollst net hin sein, wenn'sd' grad in so ei'm Alter bist?  
(wieder zu Korbe) Es gibt ein Alter, Korbe, in dem du noch's Recht auf Dummheiten hast.

Korbe Davon hast Gebrauch gmacht.

Traude ... freilich, wird mich schon auch gschmeichelt haben, dass er grad mit mir an'bandeln hat wollen. Sind ja ein Haufen Weiber hinter ihm hergewesen, und schönere wie ich. Und wenn dir einer gfällt und dir schöntut ... ?

Korbe (höhnisch) Ah ... ich seh'n vor mir, unsern Mösler-Casanova – So einfach geht des bei de Weiber?

Traude Bei de Manner geht's ganz anders, gell?

Korbe Also? Praktisch große Liebe. (beiseite, bitter) Ein bisserl Rausch, ein bisserl Gaudi, und nebenbei ei'm s'Herz rausreißen ...

Traude (resümiert für sich) So hat sich's ang'fühl. Damals.

Korbe (hofft noch immer auf ihr Bedauern) Ah? Und heut?

Traude (überhört Frage) Kann sein, dass' noch was anders gwesen ist ... ein ... ein Derbarmen ...

Korbe (heftig) Ha! Gleich lach ich, Traude! Gleich lach ich!

Traude (eher zu sich) Vielleicht ... vielleicht is' Andern auch so gangen wie mir. Hab immer was gspürt ... als wanns ihn frieren tät ... wie 'em klein Buben, dem d'Mutter vergessen hat was anzulegen und rausgschickt hat, im Winter, in d'Welt ... und du willst ihn wärmen, den Armen ... bist ja ein Weib, wo eine Wärme hat ... zuviel, viel zuviel ... meinst in dem Alter ja, du könnst jeden Gletscher in der Welt abtauen mit deiner Wärm, und möchst sie retten, retten, retten, die da am Erfrieren sind ... und möchst so, dass dir endlich wer sagt, dassd' z'brauchen bist ... – Lachst ja net?

*Korbe hat mit wachsender Verbitterung zugehört. Jetzt braust er auf:*

Korbe Weils mir grad vergehn könn! Was ist des eigentlich, was du mir da wieder weismachen möchst? Probierst du allerweil noch, mich zum Deppen zu machen? Du hast ihn bloß ranlassen, weil du ihn hast – haha! – wärmen wollen?! Und was ist mir mir gwesen?! Was glaubst, wie's mich gpfroren hat, wie's mit uns aus war? Was meinst, wie i c h da jemand 'braucht hätt? Wo war da dein großes Herz, du

barmherziger Engel? Die heilige Traude! – Gleich zünd ich ei'  
Kerz an!

Traude                    Zünd lieber dein Verstand an. Der brauchts eher.

Korbe                    Der ist schon an! Schon lang!

Traude                    Leuchtn seh ich nix.

*Sie packt entschlossen Besen und Schaufel, hebt das zerbrochene Trauerfoto auf, legt es auf einen Tisch und beginnt, die Scherben aufzukehren. Sein Blick streift das Foto. Er schüttelt den Kopf.*

Korbe                    Und jetzt? -

Traude                    Den Rahmen zahlst.

Korbe                    – Jetzt flackt er in der Grubn.

*Traude schüttet die Splitter in den Abfalleimer. Dann zieht sie ihren Arbeitskittel aus, hängt ihn an einen Haken und schlüpft in den Mantel.*

Traude                    Wird uns auch amal blühn, Korbe, brauch'ma uns keine Sorgen z'machen.

Korbe                    Aber wenn's bei mir amal soweit sein wird, dann muss ich nicht zurückschauen und mir sagen: Mein Leben hab ich verpfuscht, weil ich die Hälf't' davon im Zuchthaus ghockt bin.

Traude                    *(seufzt)* Hast ja Recht.

*Sie holt den Schlüssel vom Haken.*

Traude                    Ich sperr jetzt zu, Korbe. Ist ausgedr't, oder?

*Sie öffnet die Türe, um ihn hinaus zu lassen. Er bewegt sich nicht.*

Korbe                    Ich hab vorhin was gfragt.

Traude                    Und ich hab dir vorhin was erklärt. Wenn du aber bloß des Eine von mir hören wolltsd', dann bist umsonst her'kommen.

*Sie tritt näher.*

Traude                    Wollst die ganz' Zeit bloß hören, dass mich was reut – hm?

*Er nickt fast unmerklich, sieht sie erwartungsvoll an. Sie überlegt. Dann, als wäre diese Vorstellung für sie nichts als eine Absurdität:*

Traude                    *(mit leisem Lachen)* Aber, Mo' ... wie stellst dir denn so was vor? Es kann einen 's Leben doch net reuen?

*Sie geht auf ihn zu. Er versteift sich. Ihre Stimme ist warm, freundschaftlich.*



Traude

Korbe. – Ich hab damals tan, was ich tun hab müssen. Alles andre wär eine Lug gwesen. Ich ... dass ich dir so wehtun hab müssen ... ich habs net extra 'tan ... verzeih mirs, Korbe. – Tust es?  
*(extra' tan = absichtlich getan)*

*Damit hat er nicht gerechnet. Er starrt sie an. In seinem Gehirn arbeitet es.*

Traude *(weich)* Tust es, hm?

*Er nickt. Dann tappt er wie betäubt hinaus.*

### 3. Traum

*Sie zieht behutsam die Türe hinter ihm zu.  
Sie greift sich das Hängeschild („Geschlossen“), das neben dem Büffet lehnte, und hängt es in das der Straße zugewandte Fenster.  
Sie löscht bedächtig die einzelnen Lichter des Gastraums.  
Von außen dringt blau-graues Nachtlicht in den Raum. Nur noch die Musik-Box ist beleuchtet.  
Traude geht zögernd auf die Musikbox zu.  
Als überwältigt sie eine (schöne) Erinnerung, beginnt sie, die Songs der Box zu studieren.  
Ohne dass sie die Taste gedrückt hätte, ertönt ein Song. Es ist eine sentimentale Instrumental-Nummer aus den Sechzigern.  
Sie hört eine Weile zu.  
Plötzlich ist das Geräusch klirrenden Glases zu hören.  
Traude schrickt auf, die Musik erstirbt, sie lauscht angespannt in die Dunkelheit.  
Kein Zweifel. Im Raum nebenan ist jemand.  
Traude weicht zurück, versucht, in die Nähe des Telefons zu kommen.  
Da öffnet sich die Türe zur Küche.  
Traude macht einen Schritt hinter eine Abdeckung des Tresens, um sich zu verbergen.  
Eine zerlumpte, durchnässte Gestalt tritt hervor, sieht sich witternd um.  
Der Mann wirkt erschöpft, atmet hörbar, ein wenig rasselnd.  
Er entdeckt sie. Er scheint ebenfalls erschrocken.  
Es gelingt ihr, mit einem Satz das Telefon zu erreichen.  
Er zieht drohend ein Messer. Seine Hand zittert.  
Seine Haltung drückt Angst aus, Verzweiflung, Entschlossenheit.  
Sie versteht die Drohung, legt den Hörer wieder auf die Gabel.  
Er lässt sein Messer sinken.  
Eine Weile starren sich beide an, unschlüssig.  
Dann fallen beider Schultern herab.  
Er wirkt, als taumele er.  
Er lässt das Messer fallen, führt seine Hand zum Mund.  
Ihr Blick folgt seiner Bewegung.  
Er öffnet den Mund, legt seine Finger auf die Lippen.  
Jetzt versteht sie. Sie lächelt erleichtert, und es ist mehr eine Feststellung, als sie jetzt fragt:*

Traude           *(weich)* Bloß ein' Hunger ... ?

*Er nickt.  
Sie nickt.*

E N D E



## **Robert Hültner**

1950 im bayerischen Inzell geboren, lebt als freier Autor abwechselnd in München und in einem Bergdorf in den südfranzösischen Cevennen. Bevor er sich dem Schreiben zuwandte, arbeitete er als Schriftsetzer, Regieassistent, Drehbuchautor, Dramaturg, Regisseur von Kurzfilmen und Dokumentationen, zog mit einem Wanderkino durch kinolose Dörfer und restaurierte historische Filme für das Münchner Filmmuseum.

Er gilt als einer der wichtigsten Kriminalautoren des deutschsprachigen Raumes, seine preisgekrönten Romane um den Ermittler Inspektor Kajetan sind im München, bzw. Bayern der 1920er Jahre situiert. „Mörderisches Bayern“, eine musikalische Inszenierung seiner Kajetan-Romane, ist mit Udo Wachtveitl seit 1998 überaus erfolgreich auf Tournee. Darüber hinaus ist Hültner Autor des bayerischen Radio-Tatorts und Drehbuchautor mehrerer „Tatort“-TV-Drehbücher. Aber auch außerhalb des Krimi-Genres begeistert er Kritik und Publikum, u. a. mit seinem Résistance-Roman „Der Hüter der köstlichen Dinge“.

Darüber hinaus verfasst Robert Hültner Theaterstücke. Darunter SCHIKANEDER, dessen Romanfassung „Sommer der Gaukler“ von Marcus H. Rosenmüller verfilmt wurde. Seine „Präzision der Beobachtung“ – so schrieb die Süddeutsche Zeitung anlässlich der Uraufführung seines Theaterstücks „Marseillaise“, erhebe Robert Hültner „zu einem (...) großen Theaterautor. Ein Dialog von nicht mehr als 15, 20 Sätzen spannt eine Welt auf, die andere in ganzen Romanen beschrieben haben. Hültner weiß um die (literarischen) Referenzen, deutet an, wo der Zuschauer weiterdenkt.“ (Süddeutsche Zeitung, 27. März 2006).

### **Weitere Theaterstücke im Drei Masken Verlag unter:**

<https://dreimaskenverlag.de/autoren/robert-hueltner/titel>